

INFORMATIONEN ZUR SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN ZEITGESCHICHTE

ARBEITSKREIS ZUR ERFORSCHUNG
DES NATIONALSOZIALISMUS
IN SCHLESWIG - HOLSTEIN (AKENS)



Am Donnerstag, dem 2. Februar 55,
abends 8.30 Uhr

findet im Deutschen Haus eine

öffentl. Volksversammlung

statt, in der Pg. Dickas-Hamburg
sprechen wird. Thema:

„Der Aufbruch der deutschen Nation“

Eintritt: 0.30

Erwerbslose: 0.10

Um 7.30 Uhr

Propagandamarsch der S.A.

N. S. D. A. P., Ortsgruppe Preetz.

E. Glöckner

INFORMATIONEN

zur Schleswig-Holsteinischen
ZEITGESCHICHTE

Die Zeitschrift wird herausgegeben vom Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (AKENS).

Sprecher: Eckhard Colmorgen
stellvertr. Sprecher: Dr. Detlef Korte
Redaktion: Klaus Bästlein, Haubachstr. 8, 2000 Hamburg 50,
Tel.: 040 / 389 81 45
Eckhard Colmorgen, Johannesstr. 50, 2300 Kiel 14,
Tel.: 0431 / 73 50 19
Dr. Detlef Korte, Werftstr. 17, 2300 Kiel 14,
Tel.: 0431 / 72 84 14
(Schriftliche Anfragen an Dr. D. Korte)

Bezug:

Die Zeitschrift wird an Mitglieder des AKENS, Bibliotheken, Archive, Forschungseinrichtungen etc. kostenlos versandt.

Für Interessierte besteht die Möglichkeit eines Förderabonnements zum Preis von 15,- DM (incl. Porto) pro Jahr (2 - 3 Hefte).

Überweisungen, die gleichzeitig als Bestellungen gelten, werden unter genauer Adressenangabe erbeten auf das Konto:

Hartmut Kunkel, Friedenskamp 7, 2300 Kronshagen,
Konto 219 537 - 206 beim Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20).

Buchhandelspreis pro Nummer: 6,- DM

Mitgliedschaft im AKENS:

Wer Mitglied im AKENS werden möchte, erhält neben der Zeitschrift gratis die Mitgliederrundbriefe mit aktuellen Veranstaltungsankündigungen, Hinweise auf Aktivitäten des AKENS (z. B. Exkursionen) etc.

Mitgliedsbeiträge:

Verdienende 20,- DM pro Jahr Mindestbeitrag; Arbeitslose, Schüler, Studenten, Wehr- und Zivildienstleistende 10,- DM pro Jahr, zu zahlen auf das o. g. Konto.

Auflage dieser Zeitschrift: 500 Exemplare
Redaktionsschluß: 30. April 1993
Lasersatz/Textlayout: Rützel-Service, Kiel
Druck: WDA, Brodersdorf

Vermerk: Für den Inhalt der einzelnen Artikel ist der genannte Autor allein verantwortlich

Der Druck dieser Zeitschrift wurde ermöglicht durch einen finanziellen Zuschuß des Kultusministeriums des Landes Schleswig-Holstein.

Anmerkung zur Titelseite:

Zeitungsanzeige zu einer "öffentl. Volksversammlung" und einem "Propagandamarsch der S.A." der NSDAP-Ortgruppe Preetz (Preetzer Zeitung 1.2.1933).

INHALT

Aufsätze

Kay Dohnke:

Die braune Armee, jubelnd von der Menge begrüßt...?
Der 30. Januar 1933 und die Folgetage - Szenen der politischen Unruhe
in Schleswig-Holstein. Eine Dokumentation zeitgenössischer Pressetexte 5

Uwe Danker:

"Ich möchte nur nicht, daß sie mir wieder treten"
Das 'asoziale' Leben der Betty V. in vier deutschen Staaten 59

Dietrich Kuhlbrodt:

Erfahrungen mit der Vergangenheitsbewältigung nach 1945.
Möglichkeiten und Grenzen des rechtsstaatlichen Instrumentariums 63

Harald Steffahn:

Nörgler kommen ins Gefängnis. Aus den Justizakten der NS-Zeit in Hamburg 74

Elke Hauschildt:

Stationäre Unterbringung Hamburger "Trinker"
in Schleswig-Holsteiner Anstalten 82

Berichte

Schleswig-Holsteinischer Historikerstreit - 3. Teil 94

Eckhard Colmorgen:

Die Tagung "Nationalsozialismus in Nordfriesland"
am 30. Januar 1993 in Bredstedt 100

Kay Dohnke

Persönlichkeiten des Widerstandes in Heide.
Polemisch-solidarische Anmerkungen zu einem Ausstellungs-Versuch 105

Rezensionen

Raymond Wolff:

Leo Bodenstein: Und plötzlich mußte ich englisch reden ...
Warum ein Kieler Amerikaner wurde, Kiel 1991 106

Frank Omland:

Peter Wulf: Die Stadt auf der Suche nach ihrer neuen Bestimmung (1918-1933);
ders.: Die Stadt in der nationalsozialistischen Zeit (1933-1945). In:
Jürgen Jensen / Peter Wulf (Hrsg.): Geschichte der Stadt Kiel, Neumünster 1991 110

Neue Mitglieder 113

Mitarbeiterverzeichnis 113

Pressespiegel 114

AUFSÄTZE

Kay Dohnke:

Die braune Armee, jubelnd von der Menge begrüßt...?

Der 30. Januar 1933 und die Folgetage - Szenen der politischen Unruhe in Schleswig-Holstein.
Eine Dokumentation zeitgenössischer Pressetexte.

Schleswig-Holstein war schon lange vor 1933 eine Hochburg der Nationalsozialisten. Außer eindeutigen Wahlergebnissen belegen vielfältige Beobachtungen, daß es bereits seit dem Ende der zwanziger Jahre in manchen Regionen, Städten und Dörfern große Sympathie für die politisch-ideologischen Ziele Hitlers und seiner Agitatoren gab. Nach dem 30. Januar sei dann, so der naheliegende Schluß, natürlich das ganze Land auf Anhieb braun gewesen. Eine solche Folgerung könnte durch historisches Material leicht Bestätigung finden - vordergründig jedenfalls; positive Reaktionen auf die Machtübergabe an Hitler hat es im Norden tatsächlich nahezu überall gegeben, und sie sind in der Tagespresse ausführlich dokumentiert. Die Durchsicht der gleichen Quellen jedoch fördert zugleich auch Belege für eine kaum erwartete Vielfaltigkeit in den politischen Ereignissen nach dem 30. Januar zutage. Nicht nur für die größeren Städte mit organisierter Arbeiterbewegung, sondern auch für kleinere Orte der Provinz läßt sich allein schon mit Hilfe dieser Zeitungsberichte ein differenziertes Bild von den ersten Tagen des "Dritten Reiches" zeichnen: es gab Protestdemonstrationen, Aufrufe zum Widerstand, Flugblätter wurden verteilt, sogar Barrikaden errichtet. Der Streit zwischen Rechts und Links eskalierte schnell, und häufig kam es zu Gewaltanwendung.

Anläßlich des fünfzigsten Jahrestages der Machtübertragung an die Nationalsozialisten sind 1983 auch für Schleswig-Holstein eine Reihe regional- bzw. lokalgeschichtlicher Studien vorgelegt worden, welche die bis dahin oft nur dürftige Kenntnis über die NS-Zeit verbesserten. Den allerersten Tagen nach dem 30. Januar, in denen sich der beginnende politische Umschwung vielfach in den Straßen manifestierte, ist in kaum einer dieser Veröffentlichungen breiterer Raum gewidmet - verständlich, galt es doch zumeist, die 12 Jahre der Diktatur darzustellen; für die politische Neuorganisierung und das Etablieren anderer Herrschaftsverhältnisse waren Vorgänge auf kommunaler und Verwaltungsebene sowie die Ereignisse um die Wahlen vom 5. März 1933 zweifellos bedeutsamer als die Turbulenzen in den letzten Januar- und frühen Februartagen.

Nach nunmehr sechzig Jahren zeigt ein erneuter Blick auf den unmittelbaren Beginn des "Dritten Reiches", daß im Grunde noch kaum differenzierte Kenntnisse über die spontanen Stellungnahmen der Bevölkerung zur "Machtergreifung" existieren. Allein schon anhand der damaligen Pressemeldungen läßt sich aber illustrieren, wie vielschichtig auf der einen Seite und zugleich wie stereotyp auf der anderen Seite die Reaktionen auf die Verschiebung und Neuorganisation staatlicher Macht in den Städten und Dörfern Schleswig-Holsteins verlaufen sind. Zwar ist noch in Archiven wesentliche Forschung zu leisten; die hier vorgestellten Dokumente veranschaulichen aber schon jetzt neben breiter Zustimmung eine hohe Oppositionsbereitschaft; beides manifestierte sich in wiederkehrenden Ritualen und spontanen Aktionen.

Bei der Zusammenstellung der Pressetexte lag ein Augenmerk auf größtmöglicher Breite der Darstellung - im regionalen wie im politischen Sinn. Da der beschränkte Raum eine Auswahl unvermeidlich machte, wurden Texte aus nationalsozialistischer Sicht, obwohl zahlenmäßig am häufigsten, nur in reduziertem Maße berücksichtigt; wichtiger schienen eher

jene Artikel und Berichte, die Unentschlossenheit gegenüber der neuen Situation verraten und darüber hinaus vielfältige Formen des Protestes, des Widerstandes oder ganz einfach der Ablehnung dokumentieren - auch und gerade außerhalb der größeren Städte.

Vielfach ähneln sich die vorgestellten Texte hinsichtlich ihrer Wortwahl, ihrer Bewertungsperspektiven und oftmals auch ihrer Inhalte. Kein Wunder: nationalsozialistische Jubelbelegungen etwa liefen oft nach dem gleichen Schema ab; die Redner bedienten sich satzsaam bekannter Agitationsstrategien und verwendeten stereotyp die schon lange eingeübten ideologischen Versatzstücke teils religiöser, teils militaristisch-aggressiver Prägung. Ungeachtet vordergründiger Entsprachungen lassen diese Berichte aber erkennen, wer an den Veranstaltungen beteiligt war, welche historische bzw. politische Legitimation bemüht wurde und wie schon früh die Diktion von Gewalt und Drohungen geprägt war. Auch das Umfeld der nationalsozialistischen Selbstdarstellungen in Form von Deutschen Abenden oder massenwirksam angelegten Aufmärschen tritt deutlicher in den Blick. Und immer wieder sind es konkrete Namen und Orte, die genannt werden - gerade die damit erreichte Aufhebung der Anonymität, mit der übergreifende historische Darstellungen meist arbeiten müssen, weist diesem Quellentext besondere Wirkung zu.

Manchmal lesen sich die Berichte von den Aktivitäten gegen die neue Regierung in Berlin ähnlich stereotyp wie jene über die Zustimmung. Aber hier mag das auch daran liegen, daß die jeweiligen Redakteure ihre politische Einstellung offener durchscheinen lassen, als es bei anderen Themen der Fall ist. Selbst vermeintlich bürgerlich-liberale Blätter gefielen sich in einer abfälligen Haltung gegenüber Sozialdemokraten und mehr noch Kommunisten, und auch sozialdemokratisch orientierte Zeitungen hegten kaum Sympathien für die KPD. Besonders die negativen Kommentare der SPD-nahen *Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung* aus Kiel veranschaulichen so noch einmal die tiefe Feindschaft zwischen den Linksparteien und lassen deutlich werden, warum es zu der (vor allem später) oft überlegten Volksfront gegen die Nazis nicht gekommen ist. - Insgesamt ermöglichen die hier zusammengetragenen Dokumente also auch einen Einblick in die politische Struktur eines Teils der damaligen Presselandschaft Schleswig-Holsteins.

"Die Stunde des Entscheidungskampfes gegen den Faschismus und Kapitalismus": Flensburg

SA marschiert in Flensburg

FLENSBURG, 31. JANUAR. Als nachmittags die Nachricht von der Betrauung Hitlers mit dem Reichskanzleramt bekannt wurde, beschloß die SA-Führung zu Ehren des Amtsantritts der Regierung Hitler einen *SA-Aufmarsch* zu veranstalten. Obgleich nur wenige Stunden zur Verfügung standen, traten weit über 1.000 SA- und SS-Leute zum Aufmarsch an. Unter Vorantritt der SA-Kapelle bewegte sich der Zug unter Absingung vaterländischer Lieder durch die Hauptstraßen der Stadt, überall jubelnd von der Menge, die die Bürgersteige säumte, begrüßt. In tadelloser Disziplin marschierte die braune Armee durch die Stadt und die

Kommunisten, die noch kurze Zeit vorher mit Sprechchören ihrem ohnmächtigen Zorn Ausdruck zu geben versucht hatten, wagten nicht, den Zug zu stören. Die Polizei hatte einen starken Streifendienst eingerichtet, um zu verhindern, daß einzeln gehende Nationalsozialisten von den roten Horden überfallen würden.

lt.

*

Bei dem Aufmarsch der SA und SS zu Ehren des Antritts der Regierung Hitler ist es doch noch zu einem *Ueberfall durch Kommunisten* gekommen. Eine Gruppe von 6 SA-Leuten des Marinesturmes wurde bei den Anlagen am alten Kieler Bahn-

hof von einer Horde von 50 - 60 Kommunisten überfallen, wobei ein SA-Mann so schwer verletzt wurde, daß er mit dem Krankenauto nach der Diakonissenanstalt gebracht werden mußte. Das Ueber-

fallkommando zerstreute die Angreifer und verhinderte weitere Ausschreitungen. lt.

(Kieler Zeitung 1.2.1933).

Die Flensburger KPD-Mitglieder traten aber nicht nur auf der Straße als oppositionelle Kraft auf. Wie stark sie in dieser Stadt tatsächlich vertreten waren, zeigt der Bericht über eine eigene Protestveranstaltung.

Kampfansage der Flensburger Kommunisten

Die am Dienstagvormittag in einer im Gewerkschaftshause abgehaltenen kommunistischen Versammlung beschlossene *Demonstration* gegen die Einsetzung der neuen Regierung fand in den späten Abendstunden statt. Der Aufmarsch der rund 1.500 Teilnehmer über die Hauptstraßen bis zum Südermarkt, der von der Polizei genehmigt war, vollzog sich ohne Zwischenfälle. Auf dem Südermarkt wurde in Ansprachen darauf hingewiesen, daß die Stunde des Entscheidungskamp-

fes gegen Faschismus und Kapitalismus gekommen sei. Es wurde angekündigt, daß die Sozialdemokratische Partei und das Reichsbanner¹ in Flensburg sich bereits in den allernächsten Tagen mit den kommunistischen Organisationen auf gemeinsamer Front zur schärfsten Bekämpfung dieser Regierung zusammenfinden würden.

Nach etwa halbstündiger Dauer löste die Versammlung sich in Ruhe auf.

(Flensburger Nachrichten 1.2.1933).

Haussuchungen in den KPD-Lokalen

FLENSBURG, 2. FEBRUAR. In allen Flensburger Niederlassungen der Kommunistischen Partei hielt die Polizei am gestrigen Mittwochabend *Haussuchungen* ab, so im Parteibüro auf der Großen Straße, ferner in den Treffpunkten und Geschäftsstellen der verschiedenen kommunistischen Organisationen in der Marien-, Duburger- und Kappeler Straße usw. Es wurde zwar noch allerlei an Papieren und Druckschriften beschlagnahmt, doch war unschwer festzustellen, daß diese Durchsuchungen den Kommunisten *nicht unerwartet* kamen. Sie hatten rechtzeitig alles, was mit General-

streik- und Hochverratsparolen irgendwie in Verbindung stehen konnte, gründlich beseitigt. Sogar aus den Kassenbüchern hatten sie Seiten herausgeschnitten.

Diese polizeiliche Aktion war zurückzuführen auf eine *Anordnung des Innenministers*, die sich auf ganz Preußen bezog. In dieser neuen Verordnung heißt es, daß

1. alle kommunistischen Umzüge unter freiem Himmel zu *verbieten*,
2. kommunistische Versammlungen in geschlossenen Räumen scharf zu *überwachen* sind,

3. *planmäßig* und *sofort* bei allen kommunistischen Organisationen eine *Durchsuchung* vorzunehmen ist.

Die Haussuchung im *Parteibüro* der hiesigen KPD, das sich in dem gut bürgerlichen Hause Große Straße 15 in der 1. Etage befindet, dauerte über eine Stunde. Jeder Winkel wurde durchsucht. Interessiert verfolgte eine Menschenansammlung von draußen die Vorgänge hinter den Fensterscheiben, von denen die Kommunisten selbst vor einigen Tagen schon die Gardinen abgenommen hatten. Eine größere Anzahl von Personen, darunter auch der Geschäftsführer *Reinecke*, wurden mit dem Polizeiauto zur Wache gebracht.

Die Bewohner des Hauses würden sich,

wie sie unerklärten, ausnahmslos glücklich schätzen, wenn dieses KPD-Büro wieder von hier verschwände, denn sie leben in der *ständigen* Befürchtung *unliebsamer Zwischenfälle*. Besondere politische Ereignisse spiegeln sich, so wurde uns mitgeteilt, hier im Hause deutlich in einem *gesteigerten* Verkehr wider. So war zum Entsetzen der Hausbewohner am Abend des letzten nationalsozialistischen Umzuges und in der ganzen darauffolgenden Nacht im Hause ein ständiges Kommen und Gehen vom und zum KPD-Büro, wo beim Scheine abgeblendeter Taschenlampen Beratungen gepflogen wurden."

(*Flensburger Nachrichten* 2.2.1933).

"Das ist also die vielgerühmte Disziplin der Nazis": Rendsburg

Disziplinlose Horden

Nazis schlagen Reichsbannerleuten mit brennenden Fackeln ins Gesicht

RENSBURG, 2. FEBRUAR. Die Rendsburger Nazis demonstrierten, wenn auch mit einiger Verspätung, anlässlich der Reichskanzlerschaft Hitlers am Mittwohabend und hatten zu diesem Zweck einen ganzen Sturmbann aufgeboten. Trotzdem auch die Stahlhelmer mit von der Partie waren, machte der Demonstrationszug einen recht kläglichen Eindruck. Das war vielleicht die Auswirkung des schlechten Wetters. Der Eisernen Front² wurden am Montagabend anlässlich ihres Demonstrationszuges die Auflage gemacht, auf dem schnellsten Wege durch einige Nebenstraßen von Büdelsdorf nach Rendsburg zu marschieren, um keine Veranlassung zu irgendwelchen Konflikten zu geben. Man hatte der Eisernen Front sogar zugemutet, unter Berücksichtigung der gespannten politischen Lage am Montag auf den Auf-

marsch ganz zu verzichten. Die Eiserner Front hat trotzdem die Demonstration durchgeführt, und es ist Dank der Disziplin der Kameraden der Eisernen Front auch nicht zu dem geringsten Zwischenfall gekommen.

Aber was sich am Mittwohabend bei dem Aufmarsch und dem Fackelzuge der SA ereignete, *spottet einfach jeder Beschreibung*. Einmal hatte es die Polizei den Nazis gestattet, am Gewerkschaftshaus vorbeizumarschieren, ganz unbekümmert, ob es zu irgendwelchen Zusammenstößen kommen würde. Die Nazis brüllten am Gewerkschaftshaus mit voller Lungenkraft ihre Weisheit vom erwachenden Deutschland von der Seele.

Auf eine harmlose Bemerkung einiger vor dem Gewerkschaftshaus stehenden Arbeiter schlugen die Nazis mit brennenden Fackeln einigen

Reichsbannerleuten ins Gesicht und warfen unmittelbar darauf einige brennende Fackeln in die Reihen der Arbeiter. Die Polizei nahm aber keine Veranlassung, gegen die wildgewordenen SA-Leute vorzugehen, sondern versuchte die Arbeiter auseinander zu treiben.

Auf einen Pfiff wandten sich nun auch die SA-Leute um und machten Miene, das Gewerkschaftshaus zu stürmen. Der Führer der SA-Leute schrie dem Polizeibeamten zu: "Hier haben Sie gar nichts zu sagen. Das Kommando habe ich." Nur mit Mühe

konnten die Nazis vom Sturm auf das Gewerkschaftshaus abgehalten werden.

Die Rendsburger Polizei wird sich nun auch davon überzeugt haben, daß es sich bei den Nazis um eine *wildgewordene disziplinlose Horde* handelt, die bei der geringsten Lapalie ihre seelische Fassung verlieren.

Die Eisernerne Front wird auf diese freche Herausforderung der Nazis mit einer Demonstration antworten, die an Wucht und eindrucksvoller Stärke noch die Demonstration vom letzten Montag übertreffen muß.

Mißglückter Sturm auf das Gewerkschaftshaus

Als die Nazis am Mittwochabend von ihrem Demonstrationszug zurückkehrten, lösten sich auf dem Paradeplatz einige hundert Nazis aus dem Demonstrationszuge und liefen über den Paradeplatz in der löblichen Absicht, das Gewerkschaftshaus zu stürmen. Einige Reichsbannerkameraden hatten vor dem Gewerkschaftshaus Aufstellung

genommen. Den Nationalsozialisten fehlte zunächst der Mut zum Sturm auf das Gewerkschaftshaus. In dem Augenblick, als sie doch zum Sturm vorgehen wollten, kamen eine Anzahl Landjäger, die mit schußbereiten Karabinern die Menge zurückdrängten.

(Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung Kiel 2.2.1933).

"Das neue Deutschland"

Was das "Tageblatt" verschweigt

Der Aufmarsch der SA-Kolonnen am Mittwochabend wird natürlich im "Rendsburger Tageblatt" unter der schmissigen Ueberschrift "Das neue Deutschland marschiert" mit schäumen der Begeisterung gefeiert. Das Tageblatt überschlägt sich förmlich und schreibt ununterbrochen von disziplinierter Ordnung. Der nationalsozialistische Redakteur des "Tageblatt" hat natürlich nichts gesehen von den Zwischenfällen am Gewerkschaftshaus. Er hat sich nur berichten lassen, daß die Nazis "angepöbelt"

wurden und daß ein kurzer Ausbruch eines SA-Sturms erfolgte. Die Tatsache, daß die wildgewordenen Nazis brennende Fackeln in die Menge warfen und Reichsbannerkameraden mit brennenden Fackeln ins Gesicht schlugen, ist völlig unerheblich. Das ist doch so nebensächlich. Von dem Redakteur wird weiter schamhaft verschwiegen, daß die SA-Leutchen nur von der Polizei an dem Sturm auf das Gewerkschaftshaus gehindert wurden. Solche Details gehören nicht in einen schwungvollen Bericht über einen SA-

Aufmarsch. Es braucht gar nicht berichtet zu werden, daß man auch in Büdelsdorf Kameraden der Eisernen Front, die nichtsahnend am Bürgersteig standen, ohne Veranlassung mit brennenden Fackeln schlug. Das ist also die vielgerühmte Disziplin der Nazis, die vom "Tagblatt" immer wieder gepriesen wird. Wir stellen uns unter Disziplin wirklich etwas anderes vor.

Ein weiteres Beispiel für die muster-

gültige Disziplin der Nazileute sei noch angeführt. Am Donnerstagvormittag wurde der Kamerad Jungjohann von einigen Nazis angefallen und mit dem Totschläger ins Gesicht geschlagen. Die Herren vom Intelligenzblatt wollen von dieser Probe mustergültiger Disziplin bitte Kenntnis nehmen.

(Schleswig-Holsteinische
Volks-Zeitung 3.2.1933).

"Nationalsozialistische Terrorwelle setzt wieder ein": Kiel

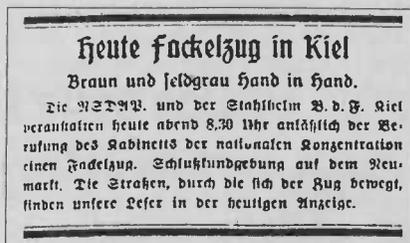
Hakenkreuzfahnen über Kiel

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in den gestrigen Mittagsstunden die Meldung in der Stadt: *Hitler zum Reichskanzler ernannt!*

Überall herrschte Freude und Begeisterung. Vor unserer Geschäftsstelle in der Holstenstraße hatte sich in kürzester Zeit eine riesige Menschenmenge angesammelt, die mit größtem Interesse die neuesten Meldungen verfolgte. Einen sichtbaren Ausdruck fand die Freude über Hitlers Berufung in dem reichen Flaggenschmuck der Stadt. Schon kurz nach Bekanntwerden der Meldung wehten in vielen Straßen die Hakenkreuzflaggen und manche, die aus Büro und Geschäft kamen, wußten zunächst gar nicht, was los war. Es sprach sich aber

bald herum, und als dann die Zeitungen mit der Sensationsmeldung herauskamen "*Hitler Reichskanzler*", da wuchs die Zahl der Flaggen von Stunde zu Stunde und am Nachmittag flatterten fast in allen Straßen Hakenkreuzflaggen im Winde.

(Kieler Zeitung 31.1.1933).



Kieler Zeitung 1.2.1933

Naziterror lebt wieder auf

**SS-Leute trampeln einen SAJ-Genossen nieder
und schlagen ein Mädels ins Gesicht**

KIEL, 1. FEBRUAR. Seit die Regierung Hitler-Papen eingesetzt ist, fühlen die Nazis wieder Oberwasser. Eine nationalsozialistische Terrorwelle setzt wieder

ein. Auch in Kiel ist es wiederholt in den letzten Tagen zu Anrempelungen gekommen. Einen unglaublichen Roheitsakt leisteten sich gestern abend zwei SS-Leute

im nördlichen Stadtteil. Wir erhalten darüber folgende Mitteilungen:

Dienstag, 23. Uhr, wurden in der Feldstraße SAJ-Leute³ von SS-Leuten überfallen. Die SAJ-Mitglieder, zwei 17jährige Genossen und zwei Mädels, gingen von der Steinstraße über die Holtenauer Straße die Esmarchstraße hinunter. Sie sahen wohl zwei vom Schloßhof kommende SS-Leute hinter sich, beachteten sie jedoch erst, als diese sie überholten und stehenblieben. Als die jungen Genossen die Straße nun überquerten, folgten ihnen die SS-Leute. An der Ecke Gneisenaustraße zeigte sich dann ein Polizeibeamter. Nun blieben die SS-Leute stehen und taten so, als wenn sie über den Blücherplatz gehen wollten. Als dann der Polizeibeamte verschwand, kamen die beiden SS-Leute wieder hinterher und in der Lützowstraße stürzten sie sich ohne jeden Grund auf einen der Genossen, der eine Jungbaneruniform trug.

Ehe sie sich versahen, war der Genosse zu Boden geschlagen und wurde mit Fußtritten in den Leib bearbeitet. Der andere Genosse trat dazwischen, so daß sich der Niedergeschlagene wieder erheben konnte. Er war jedoch schon derart zugerichtet, daß er sich vor dem SS-Mann, der ihn noch verfolgte, nur eben in die Straßenbahn retten konnte. Der andere SS-Mann ging nun auf den zweiten Genossen los. Dieser wehrte den Angriff zunächst ab, mußte dann aber,

als der andere SS-Mann wieder zukam, fortlaufen.

Er wurde noch eine Weile von den beiden verfolgt. Als die beiden SS-Leute zurückkamen, wagte es eines der beiden Mädels in Gegenwart einiger Passanten, die Nazis ordentlich zur Rede zu stellen.

Daraufschrie der eine ihr zu: 'Halt das Maul', und schlug ihr mit der Faust ins Gesicht.

Dann zogen die beiden, die inzwischen auch noch einen Kumpan gefunden hatten, in Richtung Schloßhof wieder davon.

Unsere Genossen werden sich darauf vorbereiten müssen, daß sie sich des öfteren gegen derartige Ueberfälle zu wehren haben. Nach der bekannten Methode: "Haltet den Dieb", versuchen die Nazis, die Aufmerksamkeit von ihren eigenen Terrorakten auf die Kommunisten abzulenken. Deren Verbot wollen sie jetzt auf Biegen oder Brechen herbeiführen. So schreibt die inzwischen von politischer Hysterie befallene Kieler Zeitung heute morgen u. a. folgenden Satz:

"Es ist damit zu rechnen, daß hier in aller Kürze in einer Weise durchgegriffen wird, die dem roten Mob das Handwerk legt."

Und wann ist damit zu rechnen, daß dem Hakenkreuzmob, der 17jährige überfällt und niedertrampelt, und Mädels ins Gesicht schlägt, das niederträgliche Handwerk gelegt wird?

(Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung Kiel 1.2.1933).

Das nationale Kiel huldigt der Regierung Hitler

Glänzend verlaufener Fackelzug der braunen und feldgrauen Kolonnen - Imposante Schlußkundgebung auf dem Neumarkt

Trotz Wind und Wetter Begeisterung in der Bevölkerung

Man muß das Rad der Kieler Stadtgeschichte weit zurückdrehen, um einen

Tag solcher Begeisterung und Anteilnahme feststellen zu können. Viele Umzüge

und Veranstaltungen hat Kiel gesehen, bei denen Tausende unterwegs und Begeisterung und Anteilnahme groß waren, noch niemals waren sie aber so gewaltig und mitreißend gewesen wie am gestrigen Tage.

Tausende waren unterwegs! Wer nicht selbst mitmarschierte, umsäumte die Straße und jubelte den braunen und feldgrauen Bataillonen freudig zu.

Der gestrige, graue und regnerische Februartag war ganz bestimmt nicht ideal für einen Fackelzug. Den ganzen Tag regnete es und die Aengstlichen sahen die ganze Veranstaltung schon ins Wasser fallen.

Aber die Begeisterung der Massen war stärker als das Wetter.

Der Regen konnte der Begeisterung und Anteilnahmen keinen Abbruch tun.

Das ganze nationale Kiel war auf den Beinen. Der Verkehr stockte für einige Stunden in der Stadt. Die Straßenbahnen konnten ihren fahrplanmäßigen Verkehr nicht aufrecht erhalten, die Lichtspieltheater waren weniger besucht als gewöhnlich und in den Gastwirtschaften und Tanzlokalen herrschte bis nach Beendigung des Fackelzuges nur geringer Betrieb. Jeder wollte teilnehmen an der Huldigung für Adolf Hitler und sein Kabinett, das für Millionen Deutsche die letzte Hoffnung für Errettung aus tiefster Not ist.

Braun und feldgrau Hand in Hand! Ein Bild, das wir in Kiel lange nicht gesehen haben, das aber gerade gestern wohl die Wogen der Begeisterung so hoch schlagen ließ.

Immer wieder hörte man den Ausdruck der Freude über diese nun endlich zustandegekommene Einigung.

Hakenkreuzflaggen und Schwarz-Weiß-Rot nebeneinander. So war das Bild gestern in den festlich geschmückten Straßen Kiels, so war es gestern Abend in dem Fackelzug, so war es auf dem Neumarkt und so möge es auch weiter blei-

ben. Nur dann kann die rote Flut bei den nächsten Wahlen vollkommen zurückgedrängt werden und der Weg für Adolf Hitler und sein Kabinett völlig frei sein.

Darum, wie es gestern aus tausend Kehlen klang:

"Die Fahne hoch
die Reihen fest geschlossen."⁴

FACKELN LEUCHTEN AUF ...

Wer gestern diesen Fackelzug, man möchte beinahe sagen *Festzug*, mitgemacht hat und etwa vor knapp drei Wochen Gast auf der Reichsgründungsfeier der alten Soldaten war, dem scheint es fast, als habe sich in diesen kurzen drei Wochen das vollzogen, was bis dahin noch sehnsüchtiges Hoffen und Wünschen war. *Einigkeit* - dies Ideal, Gehorsam, Pflichterfüllung, Selbstzucht und Kameradschaft, diese alten Soldatentugenden - vor wenigen Wochen noch *Mahnruf* an die deutsche Jugend; es ist, als seien sie heute schon in *Erfüllung* gegangen. Unwillkürlich drängt sich diese Frage auf und gibt Anlaß zum kritischen Beobachten. -

Wahrlich, bessere Gelegenheiten, solche Vergleiche anzustellen, gab es selten. Reichlich eine Stunde Sammeln, dann zwei Stunden Marsch und anschließend bei wiederum heftigem einsetzendem Regen im Schein der fast vom Wind zerzausten Fackeln eine Feierstunde auf dem Neumarkt, jeden mitreißend - das ist Einigung, Pflichterfüllung und Kameradschaft im wahrsten Sinne.

Weit vor 8 Uhr schon rückten die SA-Kolonnen in Marschformation an. Schwierig war auf dem völlig unbeleuchteten Wilhelmplatz (sprich: Platz der Republik) die Orientierung, doch dank der straffen Disziplin innerhalb der Formationen und der guten Organisation der Marschleitung wurde der Zug flott zusammengestellt. Die Vorhut bildeten SS-Formationen, daran schlossen sich die Kieler Stürme und Marine-Stürme und

die aus der Umgebung. Die Spitze des Zuges nahm auf dem Kronshagener Weg Aufstellung, während sich die weiteren Teile auf dem Wilhelmplatz in langen Reihen formierten. Die Stahlhelmkompagnien, von denen einige nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern zu einem nicht geringen Teil von weiter her, u.a. dem Lübeck-Oldenburgischen gekommen waren, nahmen auf der gegenüberliegenden Längsseite Aufstellung.

Die Straßenzüge rings um den Wilhelmplatz waren von einer geduldig im Regen ausharrenden Menschenmenge besetzt, die sich besonders um die Abmarschstraßen dichter scharte und zum großen Teil den gesamten Bürgersteig und einen Teil der Fahrbahn besetzt hielt. Die Polizei war mit mehreren Ueberfallwagen zur Stelle, trat aber wenig in Aktion, hatte nur zeitweilig für freie Straßen zu sorgen.

Der Abmarsch vom Sammelplatz verzögerte sich aber doch um eine halbe Stunde - Regen, Wind und die fast völlige Dunkelheit auf dem Platz erschwerten die Aufstellung wesentlich.

Punkt 9 Uhr aber verläßt die SS als Vorhut mit Fackeln zahlreich versehen, den Platz und nun vollzieht sich in reibungslosem Verlauf unter flotten Klängen der Musikkapellen, unter denen besonders die der Hitler-Jugend mit ihren Schalmeien hervorsticht, der Abmarsch der Massen.

Gesang ertönt, wird weiter aufgegriffen, pflanzt sich über eine ganze Abteilung fort, feiner Regen schlägt den Marschierenden ins Gesicht und unter leisem Zischen zerstieben die Tropfen in den Flammen der Fackeln. - In das alles hinein schwingt der Rhythmus des Gleichschritts - links - rechts - links - rechts - so marschieren die Kolonnen hinein in die Stadt.

Wohl 2.500 SA-Männer ziehen so vorbei. Inzwischen hat der Stahlhelm sich bis zur Volksschule - Stern vorgeschoben,

um gleich anschließen zu können. Zuerst ein Wald von Fahnen, deren blanke Spitzen im Schein der Fackeln hell aufblitzen. Da ziehen schon die letzten SA-Kolonnen und sofort schließt sich der Stahlhelm an. Nachdem auch diese 1.000 Mann an- und vorübergezogen sind, folgt noch von der anderen Seite eine Kerntruppe SS-Leute, die Nachhut.

Punkt 9 Uhr verließ die erste Gruppe den Platz, jetzt ist es 9.30 Uhr. Genau eine halbe Stunde lang ist der Zug in Vierer- und Dreierformationen vorbeigezogen, ist also rund 3 Kilometer lang. Als der letzte Mann den Platz verließ, hatte die Vorhut bereits die Ringstraße passiert und befand sich im Sophienblatt beim Thaulow-Museum.

Der Zug nahm nun seinen angekündigten Weg durch die Holstenstraße, über den alten Markt, durch die Dänische Straße, die Brunswik hoch, durch die Koldingstraße, die Gerhardstraße hinauf, bog in die Wrangelstraße ein, dann den Knooper Weg wieder hinunter, durch den Lehberg in die Holtenuer Straße, die Bergstraße hinab, durch Lorentzendam, Dammstraße und Fleethörn zum Neumarkt.

Auf dem ganzen Wege waren die Bürgersteige von einer Menschenmauer manchmal etwas schwächer, manchmal erheblich stärker, so daß die Polizei Wegbahnen mußte, dicht besetzt.

Nachdem der Zug die Straßen der südlichen und inneren Stadt passiert hatte, zog sich der Strom der Zuschauer zum Neumarkt, auf dem die Schlußfeier stattfinden sollte. Die Geduld der Wartenden wurde aber auf eine recht harte Probe gestellt. Der Zug befand sich auf dem Wege durch den Norden der Stadt, bis zum Eintreffen waren noch gut 40 Minuten Zeit.

BEGEISTERUNG AUF DEM NEUMARKT
Unsere Rathausuhr schlug $\frac{1}{2}$ 11, als über den Kleinen Kiel her abgerissene Töne

klungen und vereinzelte Lichter sichtbar wurden. Sie kommen... Das war das Zeichen für die Polizei, den Neumarkt, nachdem sie schon vorher die große Masse der Wartenden auf die Gehsteige rings um den Platz gedrängt hatte, endgültig von Passanten zu säubern.

Tiefdunkel liegt der Neumarkt da, ringsherum scharen sich die Zuschauermassen, schweigend erwarten sie die Ankunft des Zuges. Es schlägt gerade $\frac{3}{4}$ 11, als die Fackelkompagnie der SS den Platz betritt und in Einerreihe den Neumarkt einschließt, nur die Seite zum Rathaus hin offenlassend. Die Fackeln bilden zwischen den hohen Häusern eine lange Flammenlinie, von oben ein wunderbares Bild.

Nun erfolgt der Aufmarsch der Kolonnen Zug um Zug. Die Kapelle hat vor dem Westflügel des Rathauses Aufstellung genommen und läßt alle Züge vorbeimarschieren. Reibungslos stellt sich Zug um Zug hintereinander, schließt sich Reihe an Reihe nebeneinander; immer noch sieht man über dem Kleinen Kiel die Lichtpünktchen des Zuges.

Punkt 11 $\frac{1}{4}$ Uhr haben alle Teilnehmer auf dem Neumarkt Platz gefunden. Da erschallt ein Trompetensignal und oben vom Balkon des Rathauses herunter spricht Pg. Börger - Bochum.

"Vor 14 Jahren warfen uns die, die die ganze Zeit bis jetzt regiert haben, einen roten Fetzen hin. 14 Jahre lang krankten wir an einer Regierung, die ausländischen Finanzmächten hörig war. Eine Zeit, lange genug, um ein Volk in Grund und Boden zu richten.

Am 30. Januar 1933 übertrug der Herr Reichspräsident Adolf Hitler das Amt des Reichskanzlers und bildete gleichzeitig eine Regierung, die gegen die bisherigen Einflüsse zum Angriff schreitet und für deren Bildung wir ihm Dank zollen, deshalb heute abend diesen Fackelzug veranstalten, der die nationale Front wie nichts anderes verkörpert."

Sein Heilruf auf den Reichspräsidenten klang aus in das Deutschlandlied.

Danach ergriff der Landesführer des Stahlhelm, Tüllmann, das Wort und ging im besonderen auf die Einigkeit zwischen den beiden Partnern ein. Er unterstrich, daß die Nationalsozialisten und der Stahlhelm eigentlich immer zusammengehört hätten und gab seiner großen Freude darüber Ausdruck. Während die beiden Redner sich symbolisch die Hände reichten, sprach der Stahlhelmführer unter besonderem Beifall der Menge den Rüttschwur:

"Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern
in keiner Not uns trennen und Gefahr,
wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
lieber den Tod, als in der Knechtschaft sterben."

(Kieler Zeitung 2.2.1933).

Alles ruhig verlaufen!

Nach unseren eingezogenen Informationen ist die gesamte Kundgebung ohne größere Zwischenfälle verlaufen. Es kam lediglich zu einigen unbedeutenden Reibereien, die dank der Disziplin der S.M.- und Stahlhelmsleute ohne ernstliche Folgen verliefen.

Die Polizei bestätigt uns bei Redaktionsschluß, daß es zu ernsthaften Zwischenfällen nicht gekommen ist.

Der neue Harzburger Schwur⁵ gegen die Arbeiterschaft

Besetzungstruppen der Reaktion marschieren

Anfang einer neuen Terrorwelle - Unsere Aufgabe:
Die Millionen für den Sozialismus erobern

KIEL, 2. FEBRUAR. Was Kiel gestern abend mit dem Aufmarsch der SA und des Stahlhelms erlebte, das erinnerte alle Menschen mit etwas Gedächtnis an den März 1925⁶. Damals wie heute schwelgte das "nationale" Kiel in Begeisterung. Damals wie heute war der angebliche Retter gekommen. Damals kam sehr schnell die Enttäuschung; heute wird die Enttäuschung nicht viel länger auf sich warten lassen.

Aus überschwinglichen Illusionen heraus wurde damals Hindenburg vom Bürgertum als der Retter propagiert, gewählt und gefeiert. Es hat aus der Enttäuschung und dem Katzenjammer nicht gelernt, sondern verschrieb sich einem anderen. Dieser, Adolf Hitler, wurde zwar nicht Reichspräsident⁷, aber an Stelle dessen feierte man ihn gestern anlässlich der Ernennung zum Kanzler als den Retter. Wie dieselben Kreise sich seinerzeit in großer Begeisterung mit *Cuno*⁸ in das Ruhrabenteuer stürzten, so stürzen sie sich jetzt mit Hitler in das Abenteuer der Unterdrückung von Arbeiterschaft und Volksrechten.

Zu diesem Zwecke ist die nationale Einheitsfront mit den schärfsten Reaktionsären, den Kreisen um Hugenberg⁹ und Papen, aufs neue geschmiedet. Vor wenigen Monaten noch standen in der Kieler Nazizeitung die Worte, daß sich die politischen Anschauungen nicht mehr in dem irreführenden Bild von "30 Millionen Linken und 30 Millionen Rechten" bewegen werde; vielmehr werde die Mehrheit durchdringen, daß der größte Teil des Volkes sozialistisch denke und sozialistisch regiert

werden wolle. Diese an die Arbeiter gerichteten Worte waren nichts als Täuschung. Entgegen der Erkenntnis, daß die Volksmehrheit sozialistisch ist, hat die Nazi-partei sich jetzt offenkundig der Reaktion verschrieben. Sie führt, Arm in Arm mit der konservativen Reaktion und den Vertretern des Kapitalismus, ihre Millionen gegen die Millionen der Linken ins Feld. Für uns, für die Linken, kommt es jetzt darauf an, das Wort von der sozialistischen Volksmehrheit wahr zu machen.

Wir müssen den Nationalsozialisten die Millionen entreißen, damit die sozialistische Volksmehrheit in Erscheinung tritt und die gesamte Reaktion mitsamt ihrer Söldnerschar zum Teufel gejagt wird!

Das sind die Aufgaben, die angesichts des gestrigen Umzuges der vereinigten konservativen und faschistischen Reaktion für uns zwingend in Erscheinung treten.

Dieser Umzug bildete im übrigen - wen wundert das noch? - eine Quelle von Provokationen, die sich gegen politisch Linksstehende richtete. Der nationalsozialistische Redner bei der Schlußkundgebung auf dem Neumarkt, Reichstagsabgeordneter *Börger*, leistete sich darin das Erdenklichste. Von der Tribüne des Rathauses herunter hielt er eine geradezu ungläubliche Hetzrede. Er sprach von dem "roten Lappen" und "roten Fetzen", den man dem Volke hingeworfen habe, von Verrat, Hörigkeit gegenüber dem Ausland und was im Arsenal des kapitalistischen Systems an Vorwürfen gegen die Sozialdemokratie nur aufgestapelt

ist, um von den Sünden und Verbrechen des Kapitalismus abzulenken. Die Tribüne des Rathauses stand auch zur Verfügung, damit Herr Börger zu Gewalttätigkeiten aufrufen konnte. *"Wer in Deutschland 'Heil Moskau' ruft," so verkündete er, "wird niedergeschlagen."*

In Dresden mußten neun Menschen sterben, weil ein Kommunist seine Anhänger aufforderte, wieder zu schlagen und wieder zu schießen, wenn sie geschlagen und beschossen würden. In Kiel stellt die Stadt ihr Haus zur Verfügung, damit Herr Börger zur Gewalt aufreizen kann!

In dem 2.500 Mann starken Zug der Nazis und Stahlhelmer ging es nicht weniger aufreizend her. Hetzlieder gegen links wurden ununterbrochen gesungen. Mit besonderem Genuß wurde ein Lied gesungen, in dem es heißt: "... wir werden es wagen, der Eisernen Front die Schnauze einzuschlagen". Das große Verdienstkreuz der Papen-Hugenberg AG wäre ihnen dafür sicher. Aber vorläufig bewiesen diese Helden ihren Mut nur in der Uebermacht. Dafür wurden eine Reihe Beispiele gegeben.

Vor dem Umzug, 20.20 Uhr, wurde Ecke Knooper Weg und Gutenbergstraße ein einzelner Jungbannermann von etwa 15 SA-Leuten überfallen und schwer mißhandelt. Die SA-Leute rissen ihm Kleidung und Mütze entzwei.

Während des Umzuges wurde ein Jungbannermann, der den SA-Leuten bekannt war, aus dem Zuge heraus überfallen. Ein SA-Mann sprang auf ihn zu und schlug unter dem Schutz der anderen ihm derart ins Gesicht, daß die Lippe gespalten und einige Zähne losgeschlagen wurden. Der Kamerad wurde in besinnungslosem Zustand in eine Klinik gebracht. Anlaß zu dem Ueberfall gab lediglich die Tatsache, daß der Kamerad als einziger in der Familie bei der Eisernen Front steht, während Vater und Bruder in der SA sind!

Zu ganz typischen Provokationen kam es in der Bergstraße vor dem Gebäude der

"Volks-Zeitung". Vor der Eingangstür standen etwa fünf bis sechs junge Genossen, die sich hier völlig ruhig verhielten. Etwa zwanzig bis dreißig Meter oberhalb dieser Stelle gingen zwei Leute vom Marinesturm, ausgesprochene Schlägertypen, aus dem Zug heraus und auf den Bürgersteig. Sie stellten sich mit den Worten: "Wenn die Reichsbananen was in die Schnauze haben wollen, können sie Bescheid sagen", hart an die Genossen heran und rempelten einen von ihnen nach kurzem Wortwechsel an. Nur dadurch, daß zwei Polizeibeamte schnell dazwischen traten und die beiden Provokateure mit Nachdruck wieder in den Zug hineinbeförderten, wurde ein Zusammenstoß vermieden. Es kann der ganzen Lage der Dinge nach kein Zweifel bestehen, daß die beiden eine Schlägerei entfesseln sollten, in die sich selbstverständlich die vorbeimarschierenden Marinesturme hineingestürzt hätten.

Kurz darauf kam es in der Höhe des Torweges der "V.-Z." abermals zu einem Zwischenfall. Ein SA-Mann schlug hier einem ihm bekannten Jungbannermann die Fackel unter das Kinn. Als ein Genosse die Personalien des Täters feststellen lassen wollte, wurde auch er angefallen und geschlagen. Auch hier wurde nur durch das schnelle Dazwischentreten der Polizei eine größere Schlägerei verhindert.

*

Die "Kieler Zeitung" schreibt zu diesen Vorfällen, es sei lediglich zu einigen unbedeutenden Reibereien gekommen, die "dank der Disziplin der SA- und Stahlhelmlleute ohne ernstliche Folgen verliefen".

Die "Disziplin" dieser Leute, wie wir sie gestern wieder kennen lernten, zwingt alle Anhänger der Eisernen Front zu erhöhter Wachsamkeit und Abwehrbereitschaft. Das ist in der Zeit des kommenden Wahlkampfes doppelt nötig, denn alles deutet darauf hin, daß diese Wahlen von

den Nazis wiederum im Zeichen schärfsten Terrors geführt werden."

(Schleswig-Holsteinische
Volks-Zeitung Kiel 2.2.1933).

Schützt euch gegen den Naziterror!

Nur in der Uebermacht fühlen sie sich stark
- Was geschieht gegen diese Horden?

In Kiel ereignen sich jetzt wieder fast täglich Ueberfälle durch Nazis auf politische Gegner. Ueber einen solchen Fall weiß die Polizei folgenden harmlosen Bericht zu geben:

"Am Freitag, dem 10. Februar, gegen 16.30 Uhr, kam es in der Holstenstraße vor den UT-Lichtspielen zu einem Zusammenstoß zwischen mehreren Straßenpassanten, die verschiedenen politischen Richtungen angehörten. Bei der Schlägerei wurde niemand verletzt. Als die Polizei einschritt, flüchteten die an der Schlägerei beteiligten Personen. Ein Straßenpassant, der sich einem der Fliehenden entgegenstellte, wurde von diesem zu Boden gestoßen und erlitt dabei Hautabschürfungen im Gesicht."

Von Augenzeugen gehen uns folgende Berichte zu:

Freitagvormittag stand ich mit einem Kollegen vom Jungbanner vor einem Fahrradgeschäft gegenüber von den UT-Lichtspielen. Ohne daß irgendetwas vorgegangen war, traten zwei Nazis an uns heran und einer schlug mich gegen das Bein. Ich stellte ihn daraufhin zur Rede, aber sofort danach kamen immer mehr Nazis hinzu und daraufhin schlug der Nazimann mir ins Gesicht. Nun rief ich einen Polizeibeamten, um die Personalien des Schlägers feststellen zu lassen. In diesem Moment liefen die Nazileute weg. Ich konnte die Verfolgung nicht aufnehmen, weil ich selber die Flucht ergreifen mußte vor den vielen SA-Leuten, die

inzwischen auf mich eindrangten. S.

Am Freitagmittag sah ich, wie es in der Holstenstraße gegenüber von UT. zu einem politischen Zusammenstoß kam. Zwei Reichsbannerleute riefen einen Polizeibeamten herbei. Im gleichen Augenblick ergriffen die an dem Zusammenstoß beteiligten Nationalsozialisten die Flucht. Hinter ihnen her erschollen Rufe wie "Haltet ihn fest!" Ein Passant, der einem Nazi daraufhin in den Weg trat, wurde von diesem derart niedergeschlagen, daß er mit dem Gesicht auf das Pflaster schlug, so daß das ganze Gesicht blutete. K.

Am Freitagmittag kam ich zufällig an der Universitätsaula vorbei und ging in Richtung Seeburg¹⁰. Dort verteilten drei oder vier Kommunisten Flugblätter. Ich ließ mir auch eins geben. Nun sah ich, wie nationalsozialistische Studenten und SA-Leute zusammenströmten, und als sie in genügender Zahl vertreten waren, auf die Kommunisten einschlugen. Dabei fielen Rufe, wie "Schmeißt ihn ins Wasser!" Auch ich wurde von dieser Horde angegriffen und ehe ich mich dessen versah, hatte man mir die drei Pfeile abgerissen. V.

In vielen solcher Einzelfälle kann Polizei nicht immer rechtzeitig zur Stelle sein. Was gedenkt sie angesichts dieser Lage zu tun, um diesen Zustand sich steigender [] Ueberfälle Einhalt zu gebieten?

(Schleswig-Holsteinische
Volks-Zeitung Kiel 11.2.1933).

Tägliche Terrorstatistik

Den politischen Gegner angerempelt

KIEL, 13. FEBRUAR. Sonntagmittag gegen 2 Uhr begegneten mir am Knooper Weg, Ecke Beseler Allee, ein Trupp von 20 bis 25 SA-Leuten, die auf dem Wege zum Schloßhof waren. Ich trug am Mantel die drei Pfeile¹¹. Im Vorbeigehen rempelte mich ein SA-Mann an und stieß mir die Hand aus der Manteltasche. Als ich mich umdrehte, um mir den Mann zu merken, sprang sofort ein anderer SA-Mann aus dem Trupp heraus, griff mir an die Kehle und wollte mich aufs Pflaster werfen. Ich stolperte aber nur. Trotzdem sie mich erst daran hindern wollten, ging ich dem Zug nach, bis ich in der Nähe vom Schloßhof einen Polizeibeamten traf, der dann die Personalien des Angreifers feststellte. Es handelte sich anscheinend um eine auswärtige Truppe. L.

MIT UEBERMACHT AUF ANDERSDENKENDE

Sonntagmittag sah ich mit meiner Frau, wie es am Schülperbaum etwa um 1 1/2 Uhr zu einem Wortwechsel zwischen einem uniformierten Nationalsozialisten und einigen Zivilisten kam, von denen der größte Teil aber auch Mitglieder der NSDAP waren. Es dauerte nicht lange, da schlug der Nazi einem Zivilisten ins Gesicht, so daß dieser sich wehren mußte. Er entfloh dann bis zum Königsweg. Dort sah ich, wie Jungbannerleute mit Natio-

nalsozialisten in eine Schlägerei gerieten, aber gleichfalls der Uebermacht der Nazis weichen mußten. Ich habe darauf das Ueberfallkommando alarmiert. S.

"IN DIE FRESSE SCHLAGEN, MARSCH!"

Gestern mittag kam ein geschlossener Trupp Nazis von 30 - 40 Mann in ihrer gelben Uniform aus Richtung Suchsdorf durch Kopperpahl marschiert.

Drei junge Leute, einer mit dem Reichsbannerabzeichen, einer mit dem Abzeichen der freien Turner und einer ohne Abzeichen, standen vor ihrem Hause. Auf das Kommando des Führers: "*In die Fresse schlagen, marsch!*" wurden die mitgeführten Spaten gelöst und damit auf die drei, ohne daß diese dazu irgendeine Veranlassung gegeben hätten, eingestürzt. Die Leute konnten sich durch die Flucht ins Haus retten. Nach einigen kräftigen Schlägen gegen die Haustür zog der Trupp dann siegesbewußt weiter.

Für die Zukunft erwartet die Einwohnerschaft etwas mehr polizeilichen Schutz. Fast jeden Sonntag kann man dasselbe Schauspiel erleben. Daß die mitgeführten gefährliche Waffe verboten wird, darf man wohl nicht erwarten? R.

(Schleswig-Holsteinische
Volks-Zeitung Kiel 13.2.1933).

... auf den Befehl ihrer Führer zum Kampfe bereit": Schleswig

Nationale Kundgebung auf dem Rathausmarkt

Stahlhelm und NSDAP marschieren gemeinsam

Als gestern die Nachricht von dem Kabinett Adolf Hitlers wie ein verheißungsvoller Sturmwind über Deutschland brauste, löste sich auch in Schleswig jubelnde Begeisterung aus, eine Begeisterung, wie wir sie nur an den ganz großen Tagen der deutschen Geschichte erleben durften. Es ging nicht darum, die glückliche Ueberwindung einer Regierungskrise zu feiern: dieser Tag stand über der Tagespolitik, er war ein Markstein auf dem Wege zur deutschen Einigkeit und wurde in seiner gewaltigen geschichtlichen Bedeutung zu einem erschütternden Erlebnis der Nation.

Kaum war die Meldung von der Kanzlerschaft Adolf Hitlers durch Anschlag am Verlagsgebäude der "Schleswiger Nachrichten" und im Friedrichsberg sowie durch Rundfunk bekannt geworden, als auch schon die ersten Hakenkreuzflaggen über den Häusern wehten. Ueberall, wo Menschen einander begegneten, sprachen sie von dem großen Ereignis. Viele nahmen es mit freudiger Begeisterung auf, manche wurden still und nachdenklich. Nirgends aber hörte man kleinliche Kritik. Und es schien, als hätten alle erkannt, daß eine neue Schicksalsstunde für das deutsche Volk geschlagen hat, daß es um Sein oder Nichtsein der Nation geht.

Um den Tag, an dem Hitler Kanzler des Reiches wurde, festlich zu begehen, riefen die Schleswiger NSDAP und der Stahlhelm ihre Anhänger zu einer Kundgebung auf, die gestern abend unter großer Beteiligung der Bevölkerung stattfand. Gegen 8 Uhr versammelten sich die Nationalsozialisten und Stahlhelmer beim

Reichsbahnhof. In einem gewaltigen Umzug bewegten sich an die zweitausend SA-, SS- und Stahlhelmänner in ihren braunen Hemden und grauen Windjacken durch die abendlichen Straßen Schleswigs, begleitet von einer großen Menschenmenge, die im Gleichschritt den langen Zug begleitete. Zwei Spielmannszüge und eine SA-Kapelle spielten mitreißende Märsche, Hunderte von Fackelträgern säumten den Zug ein.

Durch den Lollfuß, den Stadtweg, die Mönchenbrückstraße und die Langestraße ging es zum Rathausmarkt. Hier marschierten die Formationen unter den Klängen der Musik grüßend an ihren Führern vorüber. In wenigen Augenblicken waren Sperrketten gebildet, in glänzender Disziplin vollzog sich der Vorbeimarsch, der fast eine Stunde dauerte und u.a. vom Gauleiter M.d.L. *Meyer-Quade*, dem Gauführer des Stahlhelms, Rechtsanwalt *Schmidt*, dem Kreisleiter der NSDAP, Dr. *Herting*, dem Kreisführer des Stahlhelms, Dr. *Trahn*, dem Stabsführer *Reimann* abgenommen wurde.

In mustergültiger Ordnung gruppieren sich SA, SS und Stahlhelm um das Denkmal in der Mitte des Marktplatzes. Ueber die fackelerleuchtete Menschenmenge ragte symbolhaft die Statue des Fürsten Bismarck hervor, als wolle der alte Kanzler noch einmal Heerschau halten über das neugeeinte nationale Deutschland.

Kommandos schallten über den Platz. Auf dem Sockel des Bismarckdenkmals standen die Führer der Nationalsozialisten und des Stahlhelms. Gauführer Rechtsanwalt *Schmidt* ergriff zuerst das

Wort und führte in seiner von Kameradschaftlichkeit beseelten, kernigen Ansprache folgendes aus:

Nicht um eine Siegesfeier vorwegzunehmen, sondern aus Freude darüber, daß sich endlich alle aufbauwilligen Kräfte der Nation im Geist der Harzburger Front gesammelt hätten, sei man aufmarschiert. Denen, die mit dem Gedanken eines Generalstreiks spielten und die neugeschaffene Einheit des nationalen Deutschlands zerstören wollten, müsse gesagt werden, daß das Wesen des Staates die Macht sei, verkörpert durch die Polizei, die Reichswehr, die SA, SS und den Stahlhelm, die auf den Befehl ihrer Führer zum Kampfe bereit seien. Der Kampf um das neue Deutschland müsse kameradschaftlich, ehrlich und rein geführt werden.

Als äußeres Zeichen der Kameradschaft und der Verbundenheit zwischen der NSDAP und dem Stahlhelm reichten sich Gauleiter Meyer-Quade und Gauführer Schmidt unter Beifallskundgebungen der Versammelten die Hand.

Dann bestieg M.d.L. Meyer-Quade das Podium und richtete eine eindringliche mitreißende Ansprache an die schweigende Menge. Er führte u.a. aus:

Der Tag, an dem Hitler Kanzler des Reiches geworden sei, werde in die deutsche Geschichte eingehen. Nach langem Ringen seien endlich die nationalen Kräfte des Volkes zur Macht gekommen. Dieser Erfolg beweise, daß, wer zählen (!) Willens sei und sich nicht beugen lasse, doch endlich zum Ziel kommen müsse. Viele hätten unter der Hakenkreuzfahne ihr Leben lassen müssen, zuletzt noch der Mitkämpfer Hans Bernsau¹². Sie alle, die ihr Leben ließen, marschierten wie die Opfer des Weltkrieges, auch heute in den Reihen des nationalen Deutschlands. Denn aus dem Opfer der Namenlosen entspringe die Kraft für die Zukunft. Der Gruß gelte heute Adolf Hitler, dem neuen Kanzler des Reiches und denen, die mit ihm dem deutschen Volk ein neues Haus bauen wollten. Mit einem brausenden Heil auf Deutschland und seinen neuen Kanzler klang die Rede aus. Dann sang die begeisterte Menge das Horst-Wessel-Lied.

Nach kurzen Kommandos rückten in straffster Disziplin die Formationen der SA, SS und des Stahlhelms ab. Von Störungen und Zwischenfällen irgendwelcher Art ist nichts bekannt geworden.

(Schleswiger Nachrichten 31.1.1933).

Sie sollen nur kommen

600 Schleswiger Kämpfer demonstrieren trotz Sturm und Regen

Der Südweststurm heulte über den Dächern Schleswigs und trieb düstere Regenwolken vor sich her. Der Regen knatterte gegen die Fensterscheiben und ließ an einem Aufenthalt im Freien wirklich kein Vergnügen aufkommen. Das Grippewetter hätte für den Kampfausschuß der Eisernen Front eigentlich Anlaß sein müssen, die Demonstration, die erst am Abend vorher festgelegt worden war, wieder abzusagen, da er besonders den zahlreichen Erwerbslosen, die kaum noch ei-

ne schützende Hülle oder gute Schutzkleidung besitzen, einen Marsch in Sturm, Kälte und Regen nicht ohne Not zumuten wollte. Der Kampfausschuß hätte aber den Idealismus unterschätzt, wenn er glaubte, mit seinem Vorschlag im Interesse der Erwerbslosen bei diesen Widerhall zu finden. Geradezu stürmisch wurde gefordert, die Demonstration auf jeden Fall stattfinden zu lassen. Diese Begeisterung beweist wieder einmal, wieviel Kampfgeist und welcher starker Wil-

le, sich für die Idee aufzuopfern, in der Arbeiterschaft steckt. Wehe, wenn die bezahlten Elemente der Reaktion es wagen sollten, diesen Arbeitern die Freiheit zu rauben. Menschen, die um der Freiheit willen Hunger und Kälte erdulden, sind unbesiegbar.

Am Mittwochnachmittag wurde die Parole ausgegeben: Die Eiserne Front marschier! - die eine ungeheure Begeisterung auslöste. Trotz Sturm und Regen eilten immer neue Hunderte zum Stadtfeld. Auf der Straße formierten sich die Gruppen und zogen singend zum Platz, auf dem schon viele, viele warteten. Dann ertönten die Kommandos kurz und kernig über das Stadtfeld, und in wenigen Sekunden hatten die Züge in mustergültiger Ordnung Aufstellung genommen. Hier zeigte sich, daß ohne militärischen Drill eine eiserne Selbstdisziplin herrschte. Dann setzten sich die Kolonnen in Bewegung. Sieghaft knatterten die roten Freiheitsfahnen im Sturm.

Unter dem hämmernden Marschtakt der beiden Spielkorps, die allein schon stärker sind als die ganze Schleswiger SA, ging's zur Stadt hinunter. Ueberall wurden die Sturmkolonnen der Eisernen Front von der werktätigen Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Vorsichtig lugten die Spießer, die noch vor einigen Tagen die aus der ganzen Provinz zusammengeholte SA begrüßt hatten und sich über den "Aufbruch der Reaktion" freuten, hinter den Fenstervorhängen hervor. Der Schreck ist ihnen sicher in die Glieder gefahren, als sie sahen, daß Schlesiens Eiserne Front trotz Sturm und Regen mehr für die Freiheit glühende Kämpfer auf die Beine bringt, als die SA. Und das in einer Stadt, in der die Nazis fünfmal so viele Wähler haben, als die Sozialdemokratie. Wie mag es dann erst da sein, wo die Arbeiterbevölkerung überwiegt? Nicht die Uniform macht den Kämpfer, sondern das Herz, das glühend und mutig für die Freiheit schlägt.

In ihrem ersten Schrecken versuchten einige uniformierte Nazis im Lollfuß ein klägliches "Heil Hitler" zu stammeln. Aber der "Kampftruf" ging unter in den Kampfliedern der Massen und den hundertfältigen Freiheitsrufen.

Im Friedrichsberg sprachen die Genossen Hoffmann und Weiß. Beide Redner betonten, daß die Eiserne Front ruhigen Blutes, aber heißen Herzens bereit stände zum Kampf, falls man es wagen sollte, der Arbeiterschaft die Freiheit zu rauben.

Der Kämpfergeist von 1920⁴³ sei nicht in unserloschen, sondern werde neu auflodern und eine in ihrem Wollen einige sozialistische Arbeiterklasse finden, wenn man gegen sie zum Schlage ausholen werde.

Diese Worte lösten eine Zustimmung aus, die wie ein heiliger Schwur klang. Donnernd hallten die Freiheitsrufe über die Straße. Beide Spielkorps setzten ein und spielten die Internationale, nachdem das Kampflied "Brüder, zur Sonne, zur Freiheit", das spontan angestimmt worden war, verklungen war.

Dieser Aufmarsch der Eisernen Front hat bewiesen, daß die Nazis und ihr Klüngel auf Granit beißen werden, wenn sie sich erkühnen sollten, die Rechte der Arbeiterklasse anzutasten. Die Herrschaften lieben die sozialistische Arbeiterschaft nicht - gut, dann sollen sie sie fürchten. Wir aber tragen in uns die unbedingte Gewißheit, daß bald der Tag kommen wird, an dem der arbeitende Mensch politisch und wirtschaftlich frei sein wird.

Ein beschämendes Schauspiel boten die Kommunisten, die an den Straßenseiten Aufstellung genommen hatten und den marschierenden Arbeitern hämische Bemerkungen zuriefen. Wenn sie jemals ernsthaft den Willen zur Einigkeit gehabt haben - hier hätten sie Gelegenheit zu beweisen, daß es ihnen ernst sei mit ihrer Forderung nach einer Einheitsfront -, indem sie sich eingegliedert hätten in die Kolonnen der Eisernen Front, auch wenn

ihrer nur wenig sind. Ihr Verhalten am Mittwochabend hat bewiesen, daß die Eisernerne Front Schleswig nur stark und mächtig sein kann, wenn sie sich von diesen Leuten fernhält, deren ganzes Be-

streben darauf hinausläuft, die Stoßkraft der Arbeiterschaft durch blödsinnige Aktionen zu schwächen."

(Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung Kiel 2.2.1933).

"Laßt, Frauen, uns ringen um Klarheit und Reinheit!": Eckernförde

In Eckernförde kam es am 30. Januar zu einem besonderen Kuriosum: noch bevor irgendwelche politischen Veranstaltungen abgehalten werden konnten, nutzte die Eckernförder Zeitung die vermeintliche Gunst der Stunde und verstand es, ihren Einsatz für die neue Regierung gezielt mit Werbung für das eigene Blatt zu verbinden (vgl. das Faksimile).

Jekt fort mit dem Pessimismus!

Man sieht in der neuen Reichsleitung die Regierung der Tat! Da schaffe man aber durch tätiges und vertrauensvolles eigenes Anpassen auch mit an den Grundlagen für den neuen Aufbau und werfe allen bisherigen Pessimismus beiseite.

Aber alle müssen mitmachen:

Der Gewerbetreibende wie der Handwerker, der Landwirt wie der Beamte und der Arbeiter!

**Der Kaufmann wirkt jetzt und
der Handwerker empfiehlt sich durch
Anzeigen in der Eckernförder Zeitung**

Eckernförder Zeitung 31.1.1933

Aufmarsch von NSDAP und Stahlhelm

Die NSDAP wird in Eckernförde gemeinsam mit dem Stahlhelm BdF¹⁴, dem greisen Reichspräsidenten und der neuen Regierung Hitler eine Huldigung in Gestalt eines Aufmarsches am kommenden Sonntag darbringen. Der gemeinsame Aufmarsch soll gleichzeitig das äußere Zeichen für die *Einigkeit* der nationalen Frontdarstellen. Der Aufmarsch, an dem die Kieler Stahlhelm-Kapelle und die

Schleswiger SA-Kapelle und außerdem noch zwei Spielmannszüge teilnehmen, beginnt Sonntag mittag 1.30 Uhr an der Reeperbahn und nimmt folgenden Weg: Bahnhofstraße, Kieler Straße, Jungfernstieg, Schiffbrücke, Frau Clara Straße, Langebrückstraße, Vogelsang, Prinzenstraße, Bergstraße, Norderstraße, Verlängerte Norderstraße, Holweg, Schleswiger Landstraße, Mühlenberg, Lange-

brückstraße, St. Nikolaistraße, Markt. Auf dem Markt wird etwa 2.45 Uhr eine gemeinsame Kundgebung beider Organisationen stattfinden. Dann marschiert der Zug weiter Kieler Straße, Rendsburger Landstraße, Sehestedter Landstraße, Eichberg, Brookhörn, Domstag, Kieler Landstraße bis zur Auflösung auf dem Exerzierplatz. Die Bevölkerung wird herzlichst gebeten, an diesem gemein-

samen Aufmarsch regen Anteil zu nehmen und das auch durch *Flaggen* zum Ausdruck zu bringen. Wer keine Hakenkreuzfahne oder keine schwarz-weiß-rote Fahne hat, stecke die blau-weiß-rote heraus! - Den Bewohnern von Schwansen bietet ein *Sonderzug* von Kappeln Gelegenheit, an dem großen Aufmarsch in der Kreisstadt teilzunehmen.

(*Eckernförder Zeitung* 3.2.1933).

NSDAP und Stahlhelm B.d.F.

Für den greisen Reichspräsidenten, für Adolf Hitler und für die Männer der neuen Reichsregierung veranstalteten NSDAP und Stahlhelm gestern gemeinschaftlich einen Aufmarsch. Die Stadt selbst präsentierte sich im schönsten Flaggenschmuck, als pünktlich 1 ½ Uhr sich der stattliche Zug (1.000 Brauhemden) von der Reeperbahn aus unter den flotten Klängen der Schleswiger SAKapelle in Bewegung setzte. Dann hörte man die schneidige Marschmusik der Kieler Stahlhelmkapelle, der 250 Stahlhelmkameraden folgten. SA, SS und Stahlhelm wurden von einer großen Zuschauermenge lebhaft begrüßt und vielfach mit Blumen überschüttet. Vor dem Kirchhof wurde Halt gemacht, und die Fahnenabordnungen begaben sich zum Ehrenmal, wo unter den Klängen des Liedes "Ich hatt' einen Kameraden" Kränze niedergelegt und den für das deutsche Vaterland gefallenen Kameraden einige Minuten stillen Gedenkens geweiht wurden.

Auf dem Rathausmarkt, der von einer großen Zuschauermenge umsäumt war, sprach als erster Redner der Kreisführer des Stahlhelms Dr. *Hagedorn*. Er führte aus: Dieser gemeinsame Umzug solle der neuen Regierung Kunde geben davon, daß Stahlhelm und NSDAP hinter ihr

stehen und ihr helfen wollen im Kampf um Deutschlands Erneuerung. Allen rolle das gleiche Blut durch die Adern, und alle haben denselben heißen Wunsch im Herzen: *Deutschlands Wiederaufstieg!* Er schloß seine kurze kernige Ansprache mit den Worten Max von Schenkendorffs:

Niemals wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu.¹⁵

Kreisgeschäftsführer *Vieih* erwähnte einleitend den Sinn und die Bedeutung dieses Aufmarsches und betonte dann, daß das Deutsche Reich jetzt endlich die Führung erhalten habe, die es haben müsse, um die Sklavenketten zu sprengen und wieder frei zu werden. Man werde allzeit treu zu seinen Führern stehen und weiter kämpfen bis zu einem endgültigen Siege. - Der 1. Vers des *Deutschlandliedes* erklang vielhundertstimmig zum Himmel, und dann sprach noch Standartenführer *Roos-Schleswig*, dessen kernigen Worten das Horst-Wessel-Lied folgte.

Nach dieser kurzen Unterbrechung setzte sich der imposante Zug, jetzt unter Führung des Stahlhelms, wieder in Bewegung, um auch dem südlichen Bezirk unserer Stadt die erfreuliche Kunde von der Einigung im nationalen Lager und von der Wiederauferstehung der Harzburger Front eindringlich zu demonstrieren.

Nach dreistündigem Marsch in Regen und heftigem Sturm löste sich der Zug, der durch vorbildliche Ordnung überall

einen hervorragenden Eindruck hinterlassen hat, auf dem Exerzierplatz auf.
(*Eckernförder Zeitung* 6.2.1933).

Zusammenschlüsse nationalistischer und konservativer Gruppen zum Zweck der Jubelbekundung fanden auch auf ungewöhnlicher Ebene statt. Außer dem Stahlhelm näherte sich etwa auch der Luisenbund den Nationalsozialisten bereitwillig an und zeigte so seine Zustimmung zum Regierungswechsel in Berlin:

Vaterländische Feierstunde deutscher Frauen

Im Rahmen der Monatsversammlung des *Bundes Königin Luise*¹⁶ hatte sich eine große Schar deutscher Frauen zusammengefunden. Ein herzliches Willkommen bot schon der von Borbyer Kameradinnen mit vielen frischen Blumen und Grün festlich geschmückte Saal des Kaiserhofes. Bilder unserer Königin Luise und von großen Männern der nationalen Erhebung gaben dem ganzen ein eigenes Gepräge. Zur besonderen Freude aller war die *Frauenschaft der NSDAP* von Eckernförde und Borby erschienen, um im gemeinsamen, nationalen Empfinden zu zeigen, daß die braunen und die blauen Frauen miteinander arbeiten wollen am Wiederaufstieg Deutschlands. In diesem Sinne klang auch die herzliche Begrüßungsansprache der Ortsgruppenführerin, und stehend wurde das Niederländische Dankgebet "Wir treten zu Beten" gesungen.

Die Ortsgruppe vom Bund Königin Luise blickt in diesem Monat auf ein dreijähriges Bestehen zurück, die Jungluisengruppe ist vor zwei Jahren um dieselbe Zeit gegründet. Ein festes Band der Zusammengehörigkeit umschlinge die Kameradinnen und jede tue ihr Bestes für den Bund. Dieses Gedankens konnte man sich am Mittwochabend auch nicht erwehren. Vorträge und freiwillige Erzählungen reihten sich in flotter Folge aneinander. Die zweite Führerin ließ die poli-

tischen Geschehnisse des vergangenen Jahres noch einmal aufleben und brachte den Wehrgedanken, den das Deutsche Volk so sehr benötigt, den Zuhörerinnen näher. Eine andere Kameradin sprach über den Prinzen Heinrich v. Preußen, der uns Eckernförder ja besonders bekannt und vertraut war. Große Pflichttreue, tiefer Familiensinn, gute Kameradschaft an Bord auf den Seefahrten zeichneten diesen Hohenzollern aus. Bewundernswert war eine der ältesten Kameradinnen, die ihre eigenen Gedanken über die heutige deutsche Frau vorlas. Deutsche Frauen und Mütter müssen in dieser Notzeit die Liebe zu Gott und Vaterland in die Familie pflanzen. Das Empfinden für alles, was gut, edel und wahrhaft ist, stärken und verankern. Das Gedicht "Sei treu", von einer Jungluisen gebracht, paßte so recht als Folge. Von heißer Vaterlandsliebe zeugte die Erzählung einer begeisterten Patriotin: "Warum wurde ich Kameradin des Luisenbundes?" Die Darbietungen verband Gesang und Musik. Alle überraschend trat noch eine Borbyer Kameradin als "Jungfrau von Orleans" auf die Bühne. Ihre äußere Aufmachung und die Art des Vortrages erweckten große Heiterkeit. Nachdem die Ortsgruppenführerin das Schlußwort gesprochen hatte, dankte die Führerin der Borbyer Frauenschaft der NSDAP mit nachstehendem Gedicht:

In unserer Frauenschaft Namen,
Die gern zu diesem Abend kamen,
Sag ich den Dank für eine schöne Feierstunde
Der Führerin und dem Luisenbunde.

An Deutschlands Ehrenkleid zu weben,
Sei Ihnen und uns Erfüllung im Leben.
Ein einiges Deutschland, ein großes, ein ganzes!
Wir sehen schon ein Leuchten des kommenden Glanzes.
Laßt, Frauen, uns ringen um Klarheit und Reinheit!
Dann mag erschallen und klingen aufs neue.

Von Männern geschaffen: geschlossene Einheit!
Das Lied von deutscher Frauen Treue!
Dann wollen wir Kindern und Enkeln es lehren:
O Deutschland hoch in Ehren!

(Eckernförder Zeitung 9.2.1933)

**"Neue Ehre und Größe, neue Macht
und Herrlichkeit des Vaterlandes": Schwarzenbek**

Nationaler Festgottesdienst

Anläßlich der am 30. Januar vollzogenen Einigung der nationalen Parteien fand am gestrigen Sonntag ein Festgottesdienst in unserer Kirche statt. Der Luisenbund, der Stahlhelm und die SA-Männer der Sturmabteilungen Schwarzenbek, Büchen und Hohenhorn nahmen mit Standarte und Fahnen geschlossen an dem Festgottesdienst teil. Anstelle des plötzlich erkrankten Pastors Heß hielt Pastor Pohl-Mölln die von christlich-vaterländischem Geiste getragene Predigt.

**KUNDGEBUNG FÜR REICHS-
PRÄSIDENT v. HINDENBURG
UND REICHSKANZLER
ADOLF HITLER**

Die NSDAP, der Stahlhelm und der Luisenbund hatten zu einer großen nationalen Kundgebung aufgefordert. Zahlreiche Mitglieder und Freunde dieser nationalen Front hatten dem Ruf Folge geleistet. Nach einem gemeinsamen Gottesdienst,

der unsere Kirche bis auf den letzten Platz füllte, traten die Vereinigungen unter Vorantritt des Spielmannszuges und unter Absingen nationaler Lieder zum Ummarsch durch unsern Ort an. Trotz der Unbill der Witterung wurde das gesamte Programm durchgeführt. Auf dem Marktplatz angekommen, hielt der Kreisleiter Pg. Gewecke-Mölln eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß nach 14 Jahre langem Kampf, in dem Hunderte ihr Leben dahingegeben hätten, es Wirklichkeit geworden sei: der Staat nationaler Ehre, Freiheit und Gerechtigkeit sei geschmiedet worden, getragen von Braunhemden, vom Stahlhelm und damit von den Besten der deutschen Nation. Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, habe deutsche Männer mit der Führung der Geschicke der Nation beauftragt. Der Vernichtung des deutschen Volkes will die Regierung Hitler die Reorganisation entgegensetzen.

Der Bund der nationalen Front sei jetzt für immer geschlossen. Dem nationalen Deutschland müsse nunmehr für immer die Straße freibleiben.

Nationalsozialisten und Stahlhelm seien die Garde der neuen Reichsregierung; beide hielten in ihren Fäusten das Schicksal der deutschen Nation. Am 5. März¹⁷ solle sich das Volk entweder für den Aufstieg oder für den Untergang entscheiden. Frei das Land! Frei die Scholle! sei die Forderung der neuen Regierung. Neue Ehre und Größe, Macht und Herr-

lichkeit unseres Vaterlandes sei das Ziel der nationalen Front. Heute gelte es besonders, des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg sowie des obersten Führers der NSDAP, des Reichskanzlers Hitler, der zwei Millionen Toten des Weltkriegs sowie der für die deutsche Sache gefallenen SA- und Stahlhelm-Kameraden zu gedenken. Mit einem dreifachen "Siegheil" fand die Veranstaltung ihr Ende."

(*Schwarzenbeker Nachrichten*
7.2.1933).

Die Worte des Kreisleiters mögen manchem Zuhörer durchaus bekannt vorgekommen sein - nicht nur, daß sich Gewecke als einer der aktivsten Propagandaredner in seiner Agitation oft ähnlicher Worte und Bilder bedient hat; besonders in diesem speziellen Fall gab es gute Gründe für ein Wiedererkennen, denn der Profi-Agitator hatte bereits am 3. Februar in Ratzeburg eine - nach den Zeitungsberichten zu urteilen - fast gleichlautende Rede gehalten.

"Waffen, Munition, Sprengstoff und verbotene Schriften": Friedrichstadt

FRIEDRICHSTADT, den 1. Februar. Aus Anlaß der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler wurden im SA-Haus

am Montagabend die Fenster illuminiert.

(*Friedrichstädter Zeitung*
1.2.1933).

Flugblätter beschlagnahmt.

FRIEDRICHSTADT. Bei Führern der hiesigen KPD fand eine durch die hiesige Polizei und 6 Landjägerbeamte vorgenommene unvermutete Haussuchung statt, die Waffen, Munition, Sprengstoffen und verbotenen Schriften galt. Gefunden

wurde jedoch nur ein vor kurzem eingetroffenes Paket mit Drucksachen, in denen zum Generalstreik aufgefordert wurde. Diese Zettel, die heute hier verteilt werden sollten, wurden beschlagnahmt.

(*Husumer Nachrichten* 4.2.1933).

"Ganze SA-Stürme griffen die Polizei an": Lübeck

In Lübeck hatte sich schon in früheren Jahren eine regelrechte Feindschaft zwischen Nazis und Arbeiterbewegung entwickelt - die Vehemenz der gewalttätigen Abläufe läßt erkennen, wie groß die aufgebauten Spannungen inzwischen geworden waren. Da die SPD über den *Lübecker Volksboten* verfügte, sind die Protestaktionen ausführlich dokumentiert - wengleich die Berichte jenes Blattes ihrerseits auch nicht frei von propagandistischen Tönen sind.

Nächtlicher Ueberfall auf Gen. Leber

Heute nacht wurde Genosse Leber¹⁸, der sich in Begleitung von zwei jungen Arbei-

tern auf dem Heimweg befand, von einer zehn bis zwölf Mann starken SA-Bande

überfallen und durch einen Messerstich am Auge schwer verletzt. Die beiden Jungbannerkameraden verteidigte den Genossen Leber, wobei ein SA-Mann so schwer verwundet wurde, daß er noch in der Nacht seinen Verletzungen erlag. Der Lübecker Arbeiterschaft hat sich eine ungeheure Empörung bemächtigt.

Die Morddrohungen, mit denen unser Reichstagsabgeordneter Genosse *Leber* seit Jahr und Tag verfolgt wird, hätten heute nacht um ein Haar ihre verbrecherische Erfüllung gefunden. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß der aufs rechte Auge gezielte Messerstich eines Nazibanditen um einen Zentimeter das Ziel verfehlte und Genosse *Leber* mit einer ernsten, aber nicht lebensgefährlichen Verletzung am Nasenbein davonkam.

Das Verbrechen spielte sich folgendermaßen ab. Gegen 3 Uhr nachts ging der Genosse *Leber*, der sich den Abend über im Gewerkschaftshaus aufgehalten hatte, nach seiner vor dem Burgtor gelegenen Wohnung, begleitet von den Jungbannerkameraden *Braasch* und *Rath*. An der Ecke *Breite Straße* und *Beckergrube* wurden die drei von dem, *Leber* übrigens vollkommen unbekanntem Nazi *Schwohn* angerempelt. Sie setzten unbekümmert ihren Weg fort. Als sie vor dem Gerichtsgebäude waren, ertönten plötzlich Pfiffe. Aus einem Auto, das vor ihnen hielt, sprang *Schwohn* mit einer Anzahl von SA-Leuten. Gleichzeitig stürmten aus den umliegenden Wirtschaften andere Nazis, die dort offenbar Hitlers Regierungsantritt feierten.

Genosse *Leber* hörte gerade noch einen Nazi, wahrscheinlich *Schwohn*, rufen: "Von den Hunden darf keiner lebendig davonkommen" und den Gegenruf *Raths*: "Laßt uns in Ruhe, sonst gibts ein Unglück", dann hatte er den Stich weg und konnte, blutüberströmt, die weiteren Vorgänge nicht mehr beobachten. Auf die Weisung der herbeigerufenen Polizei fuhr

er in einem Auto in die Polizeiwache in der Mengstraße.

Inzwischen war von dem Gen. *Rath*, der sich offenbar mit einem Messer seiner Haut wehrte, der SA-Mann *Brüggmann* verwundet worden. Er ist noch in der Nacht seinen Verletzungen erlegen. Daß *Rath* in äußerster Notwehr gehandelt hat, ist nicht zu bezweifeln. Trotzdem wurde er ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

*

Ueber den nächtlichen Vorfall berichtet die Polizei:

Gestern abend nach Beendigung des Zapfenstreiches der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei waren noch etliche Mitglieder dieser Partei weitergegangen, um sich im Kreise ihrer Parteigenossen zu unterhalten. Nachts gegen 3 Uhr befanden sich mehrere dieser Parteigenossen in dem Vergnügungsort "Trichter" im Schusselbuden. U. a. befand sich dort auch der Reisende *Theodor Schwohn*, der früher Angehöriger der NSDAP gewesen war. Als *Schwohn* sich später allein auf dem Nachhauseweg befand und Ecke der *Beckergrube* - *Breite Straße* angelangt war, traf er dort mit dem Reichstagsabgeordneten und Mitglied der Lübecker Bürgerschaft, Dr. *Leber*, zusammen, der von zwei Männern, nämlich dem Arbeiter *Willi Rath* und Hoteldiener *Heinrich Braasch*, begleitet wurde. *Schwohn* und Dr. *Leber* kannten sich bereits von früher her. Als Dr. *Leber* des *Schwohn* ansichtig wurde, soll er von *Schwohn* als Gruß das Wort "Freiheit" verlangt haben. Diesen Gruß zu bieten, weigerte sich *Schwohn*; er erklärte dem Dr. *Leber*, ihm nur als Gruß "Heil Hitler" darbieten zu können. Beide gerieten in einen Wortwechsel, im Verlaufe dessen Dr. *Leber* den *Schwohn* nicht allein mehrere Male auf den Kopf geschlagen haben soll, sondern einer seiner Begleiter, nämlich *Rath*, soll den *Schwohn* sogar mit einem Messer bedroht haben. Weil

Schwohn sich gegen die Uebermacht nicht zu verteidigen können glaubte, ergriff er die Flucht, lief nach dem Lokal "Trichter" zurück und bat dort einige Anwesende, Angehörige der NSDAP, ihn nach Hause vor das Burgtor, wo auch Dr. Leber wohnt, zu begleiten, weil Schwohn befürchtete, daß er erneut von Dr. Leber bzw. von seinen Begleitern tötlich angegriffen werden könne. Man setzte sich auch zu *fünf Mann* in eine vor dem Lokal haltende *Autodroschke* und fuhr in Richtung Burgtor davon. In der Großen Burgstraße angelangt, überholten die Insassen des Autos Dr. Leber mit seinen beiden Begleitern. Schwohn ließ das Auto deshalb in die Straße *Hinter der Burg* hineinfahren, bat seine Begleiter, bei dem Auto zurückzubleiben, weil er selber und allein zunächst mit Dr. Leber wegen der ihm widerfahrenen Beleidigung sprechen wollte. Man ließ Schwohn auch allein in die Große Burgstraße zurückgehen, hörte aber alsbald Hilfeschreie von ihm. Dieses gab seinen Begleitern das Signal, ihm zu Hilfe zu springen und nach dem Tatort zu laufen. Die Begleiter hörten, als Schwohn warnte: "Nehmt Euch in acht; der eine hat ein Messer in der Hand!" Gleichzeitig hörten aber auch Schwohn und seine Begleiter nach übereinstimmenden Aussagen, wie Dr. Leber seinen eigenen Begleitern zurief: "Stech zu!" Der eine der Parteigenossen der NSDAP fühlte sich durch das Messer besonders bedroht; er löste deshalb seinen Schulterriemen und schlug damit um sich. Bei diesem Schlagen will er Dr. Leber, der rechts hinter ihm gestanden haben soll, mit dem Karabinerhaken des Schulterriemens so in das Gesicht getroffen haben, daß Dr. Leber eine stark blutende Gesichtsverletzung davongetragen hat. Inzwischen ging ein anderer Parteigenosse, nämlich der Seemann *Rudolf Brüggmann*, geboren am 7. Mai 1909 in Lübeck, wohnhaft Gr. Burgstraße 8, der auch zur Begleitung des Schwohn gehört hatte, in gebückter Haltung nach

dem Auto zurück und setzte sich dort stillschweigend auf das Trittbrett. Erst dann wurde man gewahr, daß Brüggmann schwer verletzt sein mußte. Dr. Leber und Rath ergriffen alsdann die Flucht und liefen in Richtung Stadt, verfolgt von einigen Parteigenossen der NSDAP, die bestrebt waren, den Messerstecher zu fassen und ihn der Polizei zu übergeben. Rath wurde in der Nähe des Kanzleigebäudes in der Breiten Straße gefaßt und an die Hauptwache gebracht, wo Dr. Leber bereits mit einem Auto eingetroffen war. Dr. Leber, der sehr aufgeregt war, versuchte in der Wache wiederholt auf Mitglieder der NSDAP einzudringen, so daß er durch Schläge von diesen zurückgebracht werden mußte. Weil Dr. Leber absolut nicht zu beruhigen war, mußte er in einer Arrestzelle untergebracht werden, die er alsbald stark demolierte. Inzwischen war der nach der Sanitätswache geschaffte Seemann Brüggmann infolge der erlittenen Verletzung verstorben und mußte als Leiche in die Leichenhalle des Allgemeinen Krankenhauses geschafft werden. Der Messerstecher wurde hinter Schloß und Riegel gebracht.

*

Wenn man *diesen* Polizeibericht liest, dann muß man annehmen, daß er nicht im *Polizeirevier*, sondern *zwei Häuser abwärts* in der *Mengstraße*¹⁹ verfaßt worden ist. Aber alle Nazifreundlichkeit des Berichtenden kann die *Tatsache* nicht aus der Welt schaffen, daß der Gen. *Leber* mit seinen Begleitern ruhig seines Weges ging, als die Nazis auf sie losstürmten und daß es die braunen Banditen waren, die, verstärkt durch ihre Freunde aus den umliegenden Wirtschaften, in mörderischer Absicht auf Leber losgingen. *Sie* allein trifft die Schuld an dem gestern vergossenen Blut.

Aber sie scheinen *noch* nicht genug zu haben. In unerhörtester Weise griffen sie heute vormittag zu wiederholten Malen

die zum *Stempeln* in die Mengstraße gehenden Arbeiter an. Und wiederum werden wir bestürmt von empörten Genossen, die ahnungslos zum Stempeln gin-

gen, unterwegs angegriffen wurden, und sich über die einseitige Haltung der Polizei bitter beschwerten.

(*Lübecker Volksbote* 1.2.1933).

Der *Lübecker General-Anzeiger* gab von der nächtlichen gewalttätigen Auseinandersetzung einen anderen Bericht:

Ein Nationalsozialist erstochen.

Das Opfer der Pg. Rudolf Brüggmann -
Dr. Leber an der Bluttat beteiligt

Eine schwere Bluttat ist in der Frühe des Dienstags in der Großen Burgstraße verübt worden, eine Bluttat, die an den noch ungestühnten Mord an den (!) Nationalsozialisten Meinen²⁰ erinnert. Der 23 Jahre alte Seemann Rudolf Brüggmann, verheiratet und Vater zweier Kinder, wurde bei einem Rencontre mit Dr. Leber und zwei ihn begleitenden Männern von einem dieser Männer, dem Arbeiter *Willi Rath*, durch einen Stich [in] die Milz so schwer verletzt, daß er sich noch vor der Ankunft eines Arztes verblutete. Der Täter wurde von Kameraden des Erstochenen verfolgt und mit Hilfe eines Polizei-Wachtmeisters beim Kanzleigebäude gestellt und verhaftet. Er trug noch das blutige Messer bei sich und gestand seine furchtbare Tat auch ein.

*

Dr. Leber hatte sich bereits bei dem Fackelzug der NSDAP und des Stahlhelms am Dienstag abend an der Ecke Johannisstraße und Bei St. Johannis durch *aufhetzerische Rufe sehr hervor getan*.

Hier rotteten sich viele Parteigenossen um Dr. Leber zusammen, gegen die die Polizei wiederholt vorgehen mußte. Diese Leute flüchteten, nur Dr. Leber blieb stehen und so sammelten sich um ihn bald wieder neue Massen. Die Bluttat ereignete sich aber viele Stunden später.

Der **Polizeibericht** meldet hierüber

Folgendes:

[Es folgt eine Wiedergabe des Polizeiberichtes in einer gegenüber der im *Lübecker Volksboten* geringfügig abweichenden Fassung]

*

Soweit der Polizeibericht, der Dr. Leber außerordentlich schwer belastet. Uns ging auch noch **ein Bericht der Parteileitung des NSDAPzu**, der sich in einigen Punkten von dem der Polizei unterscheidet. Danach benutzte Dr. Leber zu den Schlägen gegen Schwohn auf seiner Flucht vor der Uebermacht einen *Gummiknäppel*. Schwohn wurde an der Schläfe getroffen. Nach diesem Bericht wollten die Nationalsozialisten sowieso nur bis zum Burgtor fahren, um den Rest des Weges zu Fuß zurückzulegen. Hinter der Burg aber trafen die Nationalsozialisten auf die Gegner. Schwohn stellte hier Rath wegen des Messers zur Rede. Als Antwort erhielt er abermals Schläge in das Gesicht und Leber schrie Rath zu: Stich zu! Stich zu! Tatsächlich erhielt Pg. Brüggmann einen Stich in die Milz, ohne daß es seine Kameraden zunächst bemerkten. Die Kameraden des Brüggmann griffen nun ein, worauf Dr. Leber und Rath nach kurzem Widerstand flohen. Drei SA-Männer verfolgten Dr. Leber und Rath, während einer bei Brüggmann blieb, um ihm zu helfen. Brüggmann saß auf den Fliesen. Der Kamerad sah sofort, daß Brüggmann

schwer verletzt war, besorgte eine Taxe und fuhr mit Brüggmann zur Sanitätswache in der Breiten Straße. Beim Eintreffen des Arztes aber war Brüggmann schon nicht mehr unter den Lebenden.

Der Bericht bezeichnet es weiter als ein Fehlgriff der Polizei, daß Dr. Leber mor-

gens gegen 5 Uhr wieder entlassen wurde. Wenn der Lübecker Polizeisensor nicht sofort mit aller Energie gegen den Mordhetzer vorgehe, werde man ein sofortiges Eingreifen des Reichsinnenministers fordern.

(*Lübecker General-Anzeiger* 2.2.1933).

Gewalt geht vor Recht!

Genosse Leber verhaftet

Gestern abend wurde der Genosse Leber wegen angeblicher Beihilfe zum Totschlag verhaftet und in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses eingeliefert. Gegen die verbrecherischen Gesellen, die den Ueberfall auf unsere drei Genossen verübten, und den Gen. Leber schwer verwundeten, hat die Staatsanwaltschaft nichts unternommen. Sie gelten der Justiz als unverdächtige Zeugen! Die Überfallenen sind unter Anklage gestellt! Das ist die Gerechtigkeit unserer Justiz! Die Empörung der Lübecker Arbeiterschaft ist durch diese unerhörte Maßnahme aufs Äußerste gestiegen. Die Belegschaft der *Lübecker Maschinenbaugesellschaft* hat spontan die Arbeit niedergelegt.

Heute abend wird die Lübecker Arbeiterschaft ihr Wort dazu sprechen.

Die Lübecker Justiz hat sich dem Druck der faschistischen Banden gebeugt. Obwohl *einwandfrei* feststeht, daß der Genosse *Leber* mit seinen zwei Begleitern von den Nationalsozialisten überfallen und durch Messerstiche schwer zuge richtet wurde, und daß *Rath* in äußerster Lebensgefahr, also in gesetzlicher Notwehr, handelte, in dem er sich mit dem Messer verteidigte, hat man unsere überfallenen Genossen unter Anklage gestellt. Gegen die nationalsozialistischen Attentäter ist nicht einmal ein Verfahren eröffnet worden! Die Genossen *Leber* und *Rath* sitzen hinter Kerkermauern; der Genosse *Braasch*, der gestern gleichfalls verhaftet

wurde, ist heute aus der Haft entlassen. Aber auch ihn hält man weiter unter dem Druck einer absolut gegenstandslosen Anklage. Damit ist der letzte zuverlässige Augenzeuge ausgeschaltet. Die Attentäter dürfen schwören!

Es gibt kein Wort, um dies Verhalten der Justiz gebührend zu brandmarken!

Unmöglich, alle Lügen richtigzustellen, die die bürgerliche und nationalsozialistische Presse im ganzen Reich über das nächtliche Verbrechen verbreiten. Absolut gelogen ist, daß der, übrigens mehrfach wegen Roheitsdelikten vorbestrafte Schwohn an der Beckergrube von Leber geschlagen worden sei. Nichts fand dort statt als der provokatorische Ruf "*Heil Hitler!*" und Lebers Antwort *Freiheit!* - Darauf holte *Schwohn* seine Spießgesellen, daraufhin fuhren sie im Auto hinter Leber her, ließen das Auto halten und überfielen die drei.

Wie oft haben die Nationalsozialisten öffentlich und geheim geschworen: "*An dem Tage, wo Hitler Kanzler ist, hat Dr. Lebers letzte Stunde geschlagen.*" Ganz Lübeck hat es gehört, nur der Herr Staatsanwalt nicht. Jetzt war es so weit!

Die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratie hat beim Reichstagspräsidenten die sofortige Haftentlassung des Genossen *Leber*, der als Mitglied des *Auswärtigen Ausschusses* den Schutz der Immunität auch nach der Reichstagsauflösung genießt, beantragt. Die Nazis ver-

langen Eingreifen eines *Reichskommissars* in Lübeck. Der *Reichsinnenminister* hat Bericht angefordert. Der *Lübecker Senat* ist bereits dadurch ausgeschaltet, daß die Sache in die Hand des *Untersuchungsrichters* gelegt wurde, der an keine Regierungsweisungen gebunden ist.

In *Lübeck* haben sich inzwischen *absolut gesetzlose Zustände* entwickelt. Einzelne gehende *Sozialdemokraten* und *Kommunisten* wurden bei hellichem Tage, und vermehrt in der Nacht überfallen und niedergeschlagen. Wo die braunen Banditen in der *Mehrzahl* waren, schlugen sie blindlings zu - oft zwanzig auf einen. Die Polizei sah in vielen Fällen untätig zu oder ließ die Verbrecher verduften und begnügte sich mit der Fest-

stellung des Ueberfallenen.

Die *Lübecker Arbeiterschaft* läßt sich auch durch die bestialischsten Methoden nicht einschüchtern. Sie *steht* zu ihrer *Sache*, sie trägt ihre *Freiheitszeichen*, sie wird weiter kämpfen, erbitterter als je zuvor.

Aber unabsehbares Unglück ist zu befürchten, wenn nicht sofort mit fester Hand Ordnung geschaffen wird.

Heute abend treffen sich alle Kämpfer der Eisernen Front im Gewerkschaftshaus. Dort wird alles Weitere bekannt gegeben.

Freiheit!

(*Lübecker Volksbote* 2.2.1933).

Heute abend 18³⁰ Uhr im Gewerkschaftshaus

Protest-Kundgebung

gegen die faschistischen Methoden

der Lübecker Justiz

Wir fordern die sofortige Haftentlassung unserer Kameraden Leber und Rath und strengstes Vorgehen gegen die faschistischen Attentäter!

Eiserne Front Lübeck

Spontane Massenaktion

Belegschaft der L.M.G. im Gewerkschaftshaus

Heute vormittag 11 Uhr fand im Gewerkschaftshaus eine überfüllte Protestversammlung gegen die faschistischen Methoden der Lübecker Justiz statt. Neben den in den Ausstand getretenen Arbeitern der L.M.G.²¹ waren hunderte erwerbslose Klassengenossen versammelt.

Genosse *Passarge* begrüßte namens der Organisationen der Eisernen Front die versammelten Massen. In kurzen, kräftigen Strichen kennzeichnete er die ungeheure Empörung, die sich in der Arbeiterschaft infolge der schmachvollen letzten beiden Tage bemerkbar macht. Seine Ausführungen wurden immer wieder von stürmischen Protest- und Beifallskundgebungen unterbrochen. Im einzelnen führte er aus:

Die Organisationen begrüßen den Schritt, den Ihr mit der spontanen Ar-

beitsniederlegung gegangen seid. Er ist ein Beweis für die unerschütterliche Solidarität zwischen Führer und Masse. Unsere Sympathie gehört auch ebenso den Opfern, die hinter Kerkermauern sitzen. Die faschistischen Attentäter laufen frei herum; ihnen wird kein Haar gekrümmt. Dagegen richtet sich unser schärfster Protest. Die Verhandlungen zur Freilassung unserer Kameraden schweben. Heute abend wird in einer Riesenkundgebung Lübecks Proletariat zu den letzten Vorgängen Stellung nehmen. In dieser Stunde muß der Bruderzwist begraben werden. Die Einheit der Arbeiterklasse ist die Forderung der Stunde. Freiheit!

Stürmisch stimmte die Versammlung in den Kampfprud der Eisernen Front ein."
(*Lübecker Volksbote* 2.2.1933).

Proteststreik der Lübecker Arbeiterschaft

Alle Räder standen still

Heute vormittag von 11 bis 12 Uhr ruhte auf Weisung der Lübecker **Kampfleitung der Eisernen Front** jede Arbeit in Lübeck. Keine Straßenbahn fuhr, der Hafen lag still, alle Großbetriebe und hunderte von kleineren Produktionsstätten feierten. Pünktlich 12 Uhr wurde die Arbeit ebenso geschlossen wieder aufgenommen. Die lebenswichtigen Betriebe waren nach Beschluß der Kampfleitung **für diesmal** vom Streik ausgenommen. Die Parole der **Eisernen Front** wurde in absoluter Disziplin **restlos befolgt**. **Das Lübecker Proletariat** hat drohend seine Faust emporgestreckt. Es hat die Pro-

be der Einigkeit und Geschlossenheit glänzend bestanden.

Die Lübecker Arbeiterschaft steht *eisenfest* zu ihrem Führer; sie ist heute noch, heute erst recht, *der Machtfaktor* in unserer Stadt. Niemand kann sie besiegen, niemand kann ihr, sei es durch Drohung, sei es durch nackte Gewalt, Furcht einflößen und niemand kann sie *zersetzen*.

Das hat der heutige Vormittag allen bewiesen. Wir feiern ihn als einen der *stolzesten Tage* in der Geschichte der *Lübecker Arbeiterbewegung*. Sie haben uns den Führer genommen, sie haben ihn

unter fadenscheinigster Begründung hinter Kerkgitter gesetzt. Andere sind in die Bresche gesprungen. An der *Kampfkraft* und *Disziplin* der *Lübecker Arbeiterschaft* hat das nicht das Geringste geändert.

Nicht einen *einzig* gab es, der nicht freudigen Herzens an *dieser Kampfmaßnahme* teilnahm. Auseinandersetzungen mit Streikbrechern gab es *nirgends*, weil *kein einziger Arbeitsmann* diesen Streik ablehnte. Wohl gab es Tausende, denen diese Kampfmaßnahme nicht weit genug ging, die ungeduldig auf weitergehende, letzte Kampfmaßnahmen drängten.

Die *Kampfleitung der Eisernen Front* wußte um dies ungeduldige Drängen brennend empörten Rechtsgefühls. Sie ließ nicht das *Gefühl* sprechen, sondern die klare verantwortungsbewußte Ueberlegung *berufener Führung*. Sie gab die Parole heraus, die *das letzte Kampfmittel* noch aufspart, der Mordhetze der faschistischen Banden und ihrer *Gönner* aber die selbstbewußte Kraft der *Lübecker Arbeiterschaft* entgegenstellt. *Restlos* folgten ihr Organisierte und Unorganisierte. Die Gegenparolen der KPD, die in letzter Stunde noch versuchte, Verwirrung zu stiften, in dem sie in Flugblättern zum unbefristeten Generalstreik aufforderte, waren absolut wirkungslos. Nicht in *einem einzigen* Betrieb wurde darüber auch nur diskutiert. Die Kommunisten selbst in den Betrieben fühlten: *In der Stunde der Gefahr müssen wir eine Führung, einen Willen, eine Kampfesfront haben. Die Einheitsfront steht da im Kampf verwirklicht - im Kampf unter Führung der Eisernen Front.*

Nun mögen sie weiter lügen, die Sozialdemokratie verkörpere ja gar nicht den Willen der Arbeiterschaft - wir lachen ihnen hell ins Gesicht.

*

Unmöglich alle Betriebe aufzuzählen, die

einmütig in den Streik traten - es war tatsächlich *keiner*, der sich ausschloß. Selbstverständlich ruhten die großen Werke *L.M.G., Hochofen*, die *bürgerlichen Zeitungsbetriebe*, die *Konsumvereine* - auch der gesamte Betrieb der *Eisenbahn* mit Ausnahme des durch die Streikleitung befreiten *Fahrdienstes* schloß sich an. Fast überall versammelte sich die

**Unerm Führer Dr. Leber
unverbrüchliche Treue!**

**Proteststreik restlos durch-
geführt!**

**Das technische Personal des
Lübecker
General-Anzeiger**

Der Arbeiterrat

Belegschaft in den Arbeitsräumen, um Ansprachen der freigewerkschaftlichen Betriebsräte entgegenzunehmen. Entschließungen wurden gefaßt, von denen wir als Probe die des *Generalanzeigers* im Wortlaut wiedergeben. In der Entschließung des größten Betriebes, des *Hochofenwerks*, heißt es am Ende, daß sich die Arbeiterschaft *weitergehende Kampfmaßnahmen* vorbehält.

Das ist Lübeck. Die Arbeiterschaft hat ihre Einigkeit bewiesen. Sie wird weiter kämpfen. Und wenn es die Stunde erfordert, auch mit anderen Mitteln.

Freiheit!

(*Lübecker Volksbote* 3.2.1933).

SA terrorisierte Lübeck

Diebstähle/Gewalttaten/Ueberfall auf Arbeiterlokal/
Angriffe auf Schutzpolizei

Polizei wehrte sich mit Gummiknüppel und Revolver

SO WURDE BRÜGGMANN ZU GRABE GETRAGEN

Gestern nachmittag fand in der *Jacobi-kirche* die Trauerfeier für den bei dem Attentat auf *Dr. Leber* ums Leben gekommenen SA-Mann Brüggmann statt. Der Feier gingen schwere Auseinandersetzungen unter den einzelnen *kirchlichen Instanzen* voraus, über die sich *der* nicht wunderte, der weiß, *wer* dieser zum Märtyrer erhobene *Brüggmann* war. Wir haben absichtlich in diese Auseinandersetzung *nicht* eingegriffen. Wir wußten, daß die *kirchlichen Instanzen* über die *Persönlichkeit* dieses Märtyrers unterrichtet waren, daß sie aber unter dem *Druck* der NSDAP ihre Gewissensbedenken zurückstellten.

Es wird freilich nicht mehr lange dauern, - und alle, die eine Kirche für einen heiligen Ort halten, werden mit dem Gefühl tiefster Scham erkennen, wozu dieser Ort am Dienstag gebraucht wurde.

Daß Hakenkreuzfahnen *in* der Kirche waren, ist ja leider nichts Ungewöhnliches mehr. Was dazu gesprochen wurde, was der Nazi-Pastor *Burgstaller* seinem Kameraden nachrief, das möge man der bürgerlichen Presse entnehmen. Wenn das "Gottes Wort" ist...

Auf dem Friedhof ging es noch blutrünstiger zu. Am *hetzerischsten* betätigte sich die unter der SA stark vertretene *Mecklenburgische Ordnungspolizei*. Wörtlich rief der Sprecher dieser "Schützer der öffentlichen Ordnung" am offenen Grabe: "... und so geloben wir Dir, daß diese ..., die dich töteten, vom Leben ausgemerzt werden!"

Das durch drei Punkte ersetzte Wort hat

der Zeuge, der unaufgefordert zu uns kam, nicht verstanden. Er ist bereit, seine Aussage zu beschwören.

Ein Polizeibeamter, glücklicherweise kein Lübecker, forderte also am offenen Grabe zum Mord auf.

Es kam dann, wie es kommen mußte. Wilde Tumulte in der *Innenstadt*, deren sich die Polizei nur mit Gummiknüppel und Revolver erwehren konnte.

Ganze SA-Stürme griffen die Polizei an und wurden, wie uns von Augenzeugen berichtet wird, mit rücksichtsloser Anwendung des Gummiknüppels auseinandergetrieben.

Was an Gewalttaten gegen *einzelne* Passanten begangen wurde, läßt sich in seiner schrecklichen Gleichförmigkeit gar nicht so schnell wiedergeben. Einen Teil der Fälle verzeichnet der folgende Polizeibericht:

DER POLIZEIBERICHT

"Aus Anlaß der gestrigen Beerdigung des erstochenen Nationalsozialisten Brüggmann waren viele uniformierte Nationalsozialisten von *auswärts* in hiesiger Stadt anwesend und haben sich verschiedene schwere Zwischenfälle zwischen Nationalsozialisten und Andersdenkenden zugezogen. In Schlutup wurden Ortseinwohner von Nationalsozialisten, die auf Fahrrädern den Ort passierten, belästigt und einem Schlutupper sein *Fahrrad* entwendet. Aus dem gestohlenen Fahrrad wurde das Vorderrad herausgenommen und in das Rad eines Nationalsozialisten eingesetzt. Später wurde *dieses Fahrrad im Hindenburghaus bei den Mecklenburger Nationalsozialisten festgestellt*. Die

Namen der in diesem Trupp befindlichen Leute sind festgestellt.

In der Israelsdorfer Allee wurde ein Arbeiter ohne jeden Grund von Nationalsozialisten, die ihm auf Fahrrädern entgegen kamen, vom Rade gestoßen.

Beim Vorbeimarsch des Trauerzuges erhielt ein in der Nähe der Straßenbahnwarte in der Israelsdorfer Allee stehender Mann von einem Mitglied der NSDAP ohne jede Veranlassung einen Schlag mit der Faust in das Gesicht, wodurch dem Geschlagenen einige Zähne herausgeschlagen wurden.

Nach Beendigung der Beerdigung wurde der Lehrer Schröder aus Campow von Nationalsozialisten, die mit ihm auf dem Marienkirchhof zusammentrafen, ohne jede Veranlassung niedergeschlagen. Ihm wurde sein Fahrrad, seine Aktentasche und Mütze *entwendet*. Diese Sachen konnten noch nicht wieder herbeigeschafft werden. Der *Bestohlene*, der in Campow wohnhaft ist, wurde durch die Polizei in seine Wohnung befördert. Bei dem Ueberfall, der von Hamburger Nationalsozialisten verübt wurde, mußte ein Polizeibeamter zur *Schußwaffe* greifen, da die Hamburger Nationalsozialisten den Beamten angriffen und einen festgenommenen SS-Mann befreien wollten.

Weiter wurde ein vor dem christlichen Vereins Hause in der Fischstraße stehender Friseur ohne jeden Grund von drei vorübergehenden Nationalsozialisten mit Gummiknüppeln geschlagen.

Zwei von der Beerdigung heimkehrende, geschlossen marschierende Züge Nationalsozialisten wurden *aufgelöst*, da sie den Anweisungen von Polizeibeamten keine Folge leisteten.

Die Führer der Züge wurden namentlich festgestellt. Ebenso konnten die an den Zusammenstößen beteiligten Personen durch Polizeibeamte festgestellt werden."

*

Nicht erwähnt ist in dem Polizeibericht

der Ueberfall auf die Gastwirtschaft von Saborowsky in Schlutup.

Wir erhalten darüber folgenden absolut zuverlässigen Bericht:

Gegen 20.15 Uhr passierte auf dem Rückmarsch die Gadebuscher Kolonne, die am Vormittag bereits zwei Arbeiter in Schlutup niedergeschlagen und dabei den im Polizeibericht erwähnten Fahrraddiebstahl ausgeführt hatte, mit den Fahrrädern an der Hand den Stadtteil Schlutup. Die auf einem *Lastwagen* fahrenden Schlutuper SA-Leute stiegen am *Eingang des Ortes von ihrem Wagen ab* und setzten sich an die Spitze der genannten Kolonne. Unter Absingen der bekannten *Mord- und Hetzlieder* gelangte der jetzt *ca. 80 Mann starke Trupp* vor das *Arbeiter-Verkehrslokal Saborowsky*. Hier ließ der Führer das *Haltsignal blasen, daraufhin zweimal das Sturmsignal*. Sofort stürzte die ganze Bande in das Lokal, zerschlug mit Steinen und anderen Gegenständen *30 Fensterscheiben und zahlreiches Wirtschaftsmobiliar*. In dem genannten Lokal tagten zur Zeit des Ueberfalls *14 Mitglieder des Fabrikarbeiter-Verbandes* und in einem Nebenraum vier Mann eines Schachklubs. Diese flüchteten angesichts der Uebermacht in den anschließenden Hof. Auf einen *Pfiff des Führers* zog die Horde nach dem Marktplatz in Schlutup bzw. nach dem Nazilokal "Zum weißen Schwan", am Markt. Die eintreffende Polizei stand vor vollendeter Tatsache und konnte nur die Nationalsozialisten in dem genannten Lokal feststellen.

Daß es sich hier um einen wohlüberlegten Ueberfall handelte, wird durch Einwohner des Ortes bestätigt.

Nur nebenbei sei erwähnt, daß wiederum *Lübecker Polizeibeamte* von ihren *Mecklenburger Nazikollegen* angepöbeln wurden.

*

Das war die Leichenfeier für *Brüggemann*. Der wahrhaft bewundernswerten

Disziplin der Arbeiterschaft, die durch die fortdauernde ungerechte Verhaftung ihrer Kameraden *Leber* und *Rath* aufs höchste gereizt ist, ist es zu danken, daß *gestern* wenigstens kein Blut in Lübeck floß.

Die *Lübecker SA* hatte es um so leichter, der Bevölkerung zu beweisen, auf *was* für Elemente sich die Herrschaft des deutschen Reichskanzlers *Adolf Hitler* stützt! (*Lübecker Volksbote* 8.2.1933).

Julius Leber wurde im Mai 1933 schließlich als "geistiger Urheber der Tat" zu einer achtzehnmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt und mußte im Anschluß daran noch weitere zwei Jahre in den Konzentrationslagern *Esterwegen* und *Sachsenhausen* verbringen. *Willi Rath* erhielt - trotz anerkannter Notwehrsituation - eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

"Aufruf zur Einigkeit, zur sozialistischen Aktion, zum Kampf für Freiheit und Sozialismus": Altona

Auch *Altona*, das bis 1937 zu Schleswig-Holstein gehörte, war eine Hochburg der Arbeiterbewegung; entsprechend massiv stellte sich dies Opposition gegen die neue Regierung. Die hier besonders brutale Vorgeschichte des "Dritten Reiches" - genannt sei nur der "Altonaer Blutsonntag" am 17. Juli 1932 mit 18 Toten²² - wurde auch in den nachfolgenden gewalttätigen und bewaffneten Auseinandersetzungen reflektiert.

Reaktion im Fackelschein

Vor wenigen Wochen war es: Da mußten aus dem Kaiserhof in *Altona* einige schwerverletzte Stahlhelmlaute abtransportiert werden, die zusammengebrochen waren unter den Tischbeinhieben und Messerstichen einiger 30 SA-Leute. Das war noch in jener Zeit, in der *Adolf Hitler* landauf, landab aufrief zum Scheinkampf gegen die Adelsclique, gegen die schwarzweißroten Junker und Barone, die gefährlicher seien als *Marxisten*, das war noch, als der SA-Mann den Stahlhelmmann verächtlich mit "Papenheimer"²³ und "Kapitalsknecht" grüßte und niederschlug in nächtlichen Straßen

...
Doch gestern war das alles ganz anders. Gestern erhoben sich die Hände der SA-Leute nicht zum Schlag, sondern zum Gruß, als die "Papenheimer" und "Kapitalsknechte" anmarschiert kamen, und "Heil Hitler" erscholl es herüber und hinüber, als die *Hugenberggarde* ein-

schwenkte in den Fackelzug der SA. Ein symbolischer Vorgang? Gewiß. Aber es ist nur die theatralische Wiederholung eines Ereignisses, das sich klarer, eindeutiger ohne Blechmusik und Fanfarengeschmetter in dem Augenblick der Regierungsbildung *Hitler-Papen-Hugenberg* vollzog: *Die Vereinigung der Reaktion*. *Gestern* zogen sie dahin, im Scheine der Fackeln, die Freudenfeuer sein sollten auf dem Weg, den man nun vereint marschiert, geeint im gleichen Geiste, geeint unter dem Banner der *Reaktion*. *Parade der Reaktion*, der finstersten und schwärzesten, die je über Deutschland lag, war dieser Fackelzug der SA und des Stahlhelms durch *Altonas* Straßen. Heute schämen sie sich nicht mehr ihrer Einheit, die man ehemals leugnete, heute läßt man sich beleuchten. *Altonas* Arbeiterschaft wird dieses Bild nicht vergessen und nicht den Abend der "spontanen" Huldigung... Man ließ sich die Sache

schon etwas kosten. Aus dem ganzen südlichen Teil der Provinz waren die Lastwagen mit der SA herangerollt und die Vortzüge brachten den Hamburger Gau heran. So organisierte man das Bekenntnis Altonas, von dem gewisse Blätter zu berichten wissen.

"WÜRDIG UND OHNE STÖRUNGEN..."

"Würdig und ohne Störungen" soll nach dem *amtlichen* Bericht der Polizeipressestelle, wo man anscheinend den "Aufbruch der Nation" auch nicht versäumen möchte, der Verlauf dieses Fackelzuges gewesen sein. Wir wissen nicht, ob der Polizei, als sie beschloß den Verlauf amtlich für "würdig" zu erklären, schon die Einleitung und Ausklang dieses Fackelzuges bekannt waren. Man müßte es annehmen. Denn schon am frühen Morgen des Dienstag waren sozialdemokratische

Flugblattverbreiter am Hauptbahnhof den Angriffen der die Straßen durchsuchenden SA-Trupps ausgesetzt. In der Marktstraße ereignete sich gegen 16 Uhr ein *Ueberfall auf Reichsbannerleute*, bei dem der *Führer der SA die Ueberfallenen mit einem Revolver bedrohte*. Von den zahllosen Anrempeleien, die die SA-Leute auf den Anmarschwegen zur Palmaille verübten, wollen wir gar nicht reden. Aber der Abschluß des Fackelzuges, um den Eindruck der "Würdigkeit" noch zu vervollständigen, [soll] erwähnt werden. Zwischen 11 und 12 Uhr stürmte eine Kolonne der SA-Leute zu dem sozialdemokratischen Verkehrslokal *Jaßmuß* in der Großen Brunnenstraße, um hier - zum achten oder neunten Male in den letzten Monaten - *sämtliche Fensterscheiben einzuschlagen*.

(Hamburger Echo 1.2.1933).

Arbeiterschaft gegen Hitler-Papen-Reaktion

Heraus zur Massendemonstration der Altonaer Sozialdemokratie

Heute, Mittwoch, 18.30 Uhr — Aufstellung auf dem Platz der Republik

1. Abteilung: Reichsbanner-Trommler- und Pfeiferkorps und -Musikkapelle, Reichsbannerformationen, 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7., 18. und 14. Parteidistrikt. Aufstellung: Platz der Republik. Linke Seite unter der Baumreihe. Spitze Rathaus.

2. Abteilung: SAJ. und Sportler. Gasarbeiter-Kapelle. 8., 9., 10., 11., 12. und 15. Parteidistrikt. Aufstellung Platz der Republik. Rechte Seite unter der Baumreihe, Spitze Rathaus.

Marsch durch die Straßen

Kundgebung auf dem Platz an der Lessingstraße

Hamburger Echo 1.2.1933

Nationale Kundgebung in Altona

Wie schon kurz berichtet wurde, fand am Dienstag in Altona zu Ehren der nationalen Regierung unter dem Reichskanzler Hitler ein Fackelzug statt, der von der

Standarte 31 und dem Stahlhelm ausgeführt wurde. Die einzelnen Abteilungen der SA- und SS-Leute rückten von ihren Unterkunftsorten geschlossen nach der

Palmaille. Die Abteilungen der Standarte 31 aus den Nachbarorten kamen auf Lastkraftwagen herbei. Der Stahlhelm sammelte sich im Stahlhelmheim an der Flottbeker Chaussee und rückte von da mit Musik nach der Sammelstelle.

In der Palmaille, beim neuen Rathaus und in der Bahnhofstraße fanden sich Tausende von Zuschauern ein, obwohl die Kundgebung erst spät bekanntgeworden war. Der Zug bewegte sich durch die Königstraße, Mörkenstraße, Marktstraße, Poststraße, Allee, Holstenstraße, Herderstraße, am Bahnhof vorbei durch die Bismarckstraße, Papenstraße, um dann schließlich wieder in der Palmaille zu enden. Vor der Geschäftsstelle des Gaues der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei marschierte der Zug an den Führern vorbei. Dann nahmen die SA- und SS-Abteilungen vor dem Hause Aufstellung und der Landtagsabgeordnete *Brix* hielt eine kräftige Ansprache. Er betonte, daß Hitler jetzt da sei und auch da bleiben werde. Pflicht aller sei es, dem Reichskanzler Adolf Hitler die Treue zu halten. Unter Zustimmungsrufen des zahlreichen Publikums bemerkte der Redner unter Hinweisen auf das in der Nähe befindliche Rathaus, daß die Nationalsozialisten auch recht bald in dieses graue Haus einziehen würden, und dann würden sie sich erst mal die Bücher genauer ansehen. Mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten und den Reichskanzler schloß die Ansprache, der das Deutschlandlied folgte.

Der Marsch durch die Straßen verlief ohne störende Zwischenfälle; die Polizei hatte umfassende Schutzmaßnahmen getroffen. Die Kommunisten hatten im Lau-

fe des Nachmittags eine rege Tätigkeit entfalten. Die angekündigte Straßenkundgebung war im letzten Augenblick, ebenso wie die in Hamburg, verboten, weil am Vormittag in Hamburg Ausschreitungen gegen Beamte vorgekommen waren. Verschiedentlich versuchten aber die Kommunisten, sich zusammenzurotten; mehrfach wurden Andersdenkende von Trupps, die überraschend auftauchten, angerempelt und mißhandelt. Beim Erscheinen der Polizei waren die Angreifer wieder schnell verschwunden. Auch während des Fackelzuges hatten sich in den Quartieren der Antifaschisten die Schutzstaffeln gesammelt, um bei passender Gelegenheit loszuschlagen. Augenscheinlich hatte man es auf die heimkehrenden Teilnehmer des Fackelzuges abgesehen. Starke Polizeistreifen sah man noch um Mitternacht in den Straßen. Beim Auftauchen der Beamten zerstoben die Schutzstaffeln nach allen Seiten.

Die Pressestelle der Polizei meldet:

Der Fackelzug der SA und SS sowie des Stahlhelms ist würdig und ohne Störungen verlaufen. Beim An- und Abmarsch einzelner Teilnehmer ist es zu unbedeutenden Reibereien mit politischen Gegnern gekommen; die Polizei hat stets rechtzeitig eingreifen können. Ecke Hamburger und Langenfelder Straße ist kurz vor Mitternacht ein Trupp Nationalsozialisten von Kommunisten beschossen worden. Verletzte sind nicht festgestellt. Die Täter waren beim Erscheinen der Polizei geflüchtet.

(Hamburger Nachrichten 1.2.1933)

Ein Toter, sieben Verletzte in Altona

Nazi-Schnellfeuer auf Polizei und Passanten

Am Donnerstagnachmittag wurden in Altona durch Revolverschüsse nationalsozialistischer Parteimitglieder ein Mann *getötet* und sieben Personen *verletzt*. Die *Polizeipressestelle* gibt über die Vorgänge folgenden amtlichen Bericht heraus:

"Am Donnerstag gegen 15 Uhr ereignete sich in Altona ein schwerer politischer Zusammenstoß, wobei eine Person *getötet* wurde und sieben weitere Personen Schußverletzungen davongetragen haben. Etwa 30 Nationalsozialisten wurden zuerst am Rathausmarkt von politischen Gegnern ohne triftigen Grund bedroht und hart bedrängt. Die Nationalsozialisten wehrten sich durch Abgabe einiger Schüsse. Sie zogen in Richtung Königstraße weiter, woselbst sie auf die nachströmende Menge und *zwei sich vor der Menge befindende Polizeibeamte nochmals schossen*. Die Polizeibeamten erwiderten das Feuer. Nach Festnahme von fünf Nationalsozialisten wurden die in größerer Zahl erschienenen Polizeibeamten sowie die Nationalsozialisten aus der Menge heraus mit Steinen beworfen und beschossen. Die Polizeibeamten schossen wieder. Nach kurzer Zeit war die Ruhe wiederhergestellt."

WAS AUGENZEUGEN BERICHTEN

Der Polizeibericht erscheint nach uns zugänglichen Augenzeugenberichten *sehr ergänzungsbedürftig*. Denn so wird uns berichtet:

Gegen 15.30 Uhr bewegte sich durch die Reichenstraße ein Trupp SA-Leute in Stärke von 20 bis 25 Mann, der die Begleitung eines mit Handkarren durchgeführten Wohnungsumzuges darstellte. Außerdem wurde der Umzug zunächst noch von einem Ueberfallwagen der Polizei begleitet, der aber, da in den Straßen

alles ruhig war, den Zug bald verließ. Am Anfang der Königstraße wurden dann die Nationalsozialisten von anscheinend *kommunistisch* eingestellten Straßenpassanten mit Zurufen empfangen. Die Nationalsozialisten erwiderten die Zurufe, und aus dem Wortwechsel entwickelte sich eine Remperei. Plötzlich *zogen die Nationalsozialisten ihre Revolver und schossen wild in die Menge*, unter der sich zahlreiche zufällige Straßenpassanten befanden, die mit den kommunistisch-nationalsozialistischen Auseinandersetzungen nicht das geringste zu tun hatten und lediglich aus Neugier die Vorgänge verfolgten. Durch die Schießerei alarmiert, trafen mehrere Polizeibeamte ein, die sich gegen die schießenden Nationalsozialisten wandten. Diese wandten sich zur Flucht durch die Königstraße, wobei sie noch weitere Schüsse abgaben. Als einer der Polizeibeamten einen der flüchtenden SA-Leute stellte und ihn mit der Aufforderung "Hände hoch!" festnehmen wollte, *tauchten plötzlich wieder etwa 15 Nationalsozialisten auf, die den Polizeibeamten umringten und ihn unter Bedrohung mit dem Revolver zwangen, den SA-Mann wieder freizugeben, der dann mit den andern Nationalsozialisten die Flucht ergriff*.

Die nacheilenden *Polizeibeamten wurden wieder von den Nationalsozialisten beschossen*. Während der Vorgänge konnte beobachtet werden, daß alle an den Auseinandersetzungen beteiligten Nationalsozialisten mit Revolvern bewaffnet waren und daß während des ganzen Verlaufs der Schießerei, abgesehen von wenigen Schüssen, die die Polizei abgab, *nur von Nationalsozialisten geschossen wurde*.

Beim Vergleich dieser beiden Darstellungen, der des Polizeiberichts und der der Augenzeugen, drängt sich die Frage auf, auf Grund welcher Aussagen der Polizeibericht zustande gekommen ist. Es scheint uns, als hätte man sich im wesentlichen auf nationalsozialistische Zeugen gestützt, besonders, was den Beginn der Schießerei betrifft, die offenbar von keinem Polizeibeamten beobachtet worden ist. Die Feststellung, daß etwa 30 Nationalsozialisten von politischen Gegnern "ohne triftigen Grund bedroht" wurden, geht über die bisherige Gepflogenheit der Polizei, lediglich die Tatsache zu melden, hinaus und ist um so eigenartiger, als sie sich kaum auf eigene Beobachtungen der Polizei stützen dürfte. Auch die Bedrohung und Beschießung der Polizeibeamten durch die Nationalsozialisten wird im Polizeibericht wesentlich anders dargestellt, gewissermaßen nur als zufällig bezeichnet, indem man sagt, daß "die nachströmende Menschenmenge und zwei vor der Menge befindliche Polizeibeamte" beschossen wurden. Tatsächlich hatten es die Nationalsozialisten aber zweifellos auf eine Beschießung der Polizeibeamten abgesehen, da sie sich der Verhaftung zu entziehen gedachten, was ihnen dann ja auch zum Teil gelungen ist. Ferner vermischen wir in dem Polizeibericht die Mitteilung, ob die fünf verhafteten Nationalsozialisten sich noch im Besitz von Revolvern befanden, denn nach dem Augenzeugenbericht waren alle beteiligten Nazis mit Schußwaffen versehen. Der früheren Uebung des Polizeiberichts entsprach es jedenfalls, wenn bei politischen Zusammenstößen Verhaftungen erfolgten, über die *Bewaffnung der Festgenommenen immer* zu berichten.

SA IN WAFFEN

Die nationalsozialistische Erklärung der Gaupressestelle der NSDAP, die natürlich wieder von "höchster Notwehr" der von einer ungeheuren Uebermacht ange-

griffenen SA-Leute spricht, ist für uns nur deshalb und insoweit interessant und darüber hinaus von größter politischer Bedeutung, weil in ihr *offen zugegeben wird, daß die Bewaffnung der SA durchgeführt ist, und daß man das für ganz selbstverständlich hält*. Denn es heißt an der entscheidenden Stelle: "Jetzt, in höchster Notwehr, zogen einige SA-Männer *ihre Revolver* und gaben Schüsse ab ..."

DIE OPFER DER SCHIEßEREI

Wie das Städtische Presseamt mitteilt, befinden sich von den Personen, die Donnerstag nachmittag verletzt wurden, zur Zeit noch vier im Städtischen Krankenhaus. Davon sind schwerverletzt: Arbeiter Karl *Busch*, Mörckenstraße, Arbeiter Friedrich *Wohlath*, Finkenstraße und Arbeiter *Otto Dinges*, Schauenburgerstraße. Leichter verletzt ist der Seemann Walter *Schwarz*, Kleine Marienstraße. Bei dem getöteten *Otto Höfer* handelt es sich um einen in der Adolphstraße wohnhaften etwa 34jährigen Brenner. Drei Leichtverletzte, zwei Männer und eine Frau, konnten am Donnerstag wieder entlassen werden.

EIN ZWEITER FEUERÜBERFALL DER SA

Daß sich die SA heute durchweg im Besitz von Schußwaffen befindet, wird auch bewiesen durch einen zweiten Feuerüberfall, der am Donnerstagabend gegen 11 Uhr auf eine *Gruppe der Arbeitersportler* verübt wurde. Sechs Arbeitersportler, die nach außenhin durch ihre Mützen und Abzeichen kenntlich waren, wurden in der Scheel-Plessen-Straße, die sie vom Hauptbahnhof her kommend passierten, *aus einem Hausflur heraus mit einem Revolver beschossen*.

Der Arbeitersportler R. Lütje erhielt einen Bauchschuß und mußte schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht werden.

Der Täter, ein SA-Mann, der über sei-

ner Uniform eine Lederjacke trug, konnte sich durch die Flucht in Sicherheit bringen.

Auf den Führer der Altonaer Schufo²⁴ war gestern abend ebenfalls ein *Ueberfall durch die SA* geplant. Sie hatten, als er gestern abend seine Wohnung aufsuchen wollte, *das Haus umstellt*. Da sich aber Polizei in der Nähe aufhielt, konnte er noch unbehelligt in seine Wohnung kommen. Als er aber heute morgen auf seinem Weg zur Arbeit gegen 7 Uhr den Lessing-

tunnel passierte, traten plötzlich fünf SA-Leute, die ihm aufgelauert hatten, entgegen und *hielten ihm ihre Revolver vor die Brust. Die SA-Leute schlugen ihm mehrere Male mit einem Totschläger über den Kopf*. Nur der Umstand, daß einige Arbeiter in diesem Augenblick vorüberkamen und sich gegen die SA-Leute wandten, ist es zu verdanken, daß hier schlimmeres verhütet wurde.

(Hamburger Echo 3.2.1933)

Viele Tausende marschierten in Altona

Voll eindringlicher Wucht, von seltenem Ausmaße in der Beteiligung, von überzeugender Geschlossenheit und Disziplin war der Aufmarsch der Massen in Altona, die riesige Demonstration durch die Straßen der Arbeiterviertel und die imposante, von leidenschaftlichem Kampfeswillen getragene Kundgebung an der Lessingstraße.

Immer noch strömt der Regen herab als sich zur festgesetzten Stunde die Massen auf dem weiten Platz der Republik sammeln. Nicht nur der Platz, auch alle Straßen der Umgebung stehen im Zeichen des Aufbruchs. Von allen Seiten strömen die Scharen der Arbeiter, dem Rufe der Sozialdemokratie folgend, herbei, um sich unter den roten Fahnen des Freiheitskampfes zu sammeln. Einzelnen, in Trupps, in ganzen Zügen kommen sie an, viele direkt aus den Betrieben. Irgendwo klingt Musik auf, die Windstöße, die den Regen vor sich herpeitschen, tragen abgerissene Fetzen der Melodien über die Köpfe der Wartenden hin. Die Klänge kommen näher, der Takt wird fester, und aus dem Dunkel taucht eine graue Kolonne auf, Trommelwirbel voran und schwarzrotgoldene Fahnen, die steil im Winde stehen.

So kommt das Reichsbanner an: Zug um Zug, im festen, harten Gleichschritt. Dann Sozialistische Jugend, mit Kampfliedern auf den Lippen, unter flatternden roten Fahnen, dann Arbeitersportler und alle, alle die Massen des arbeitenden Volkes, die sich eins fühlen in der großen kämpfenden Gemeinschaft.

Zwei mächtige Menschenmauern wachsen heran, zwei riesige Säulen liegen an den Seiten des großen Platzes entlang. Viele Tausende warten ...

Bis Fackelschein aufflammt, bis Kommandos ertönen, bis die Trommeln rufen zum Marsch durch die Straßen, der Protest, der Kraftbeweis, der Werbung und Weckung sein soll. *Kampfdemonstration der Arbeiterschaft unter den Fahnen und Parolen der Sozialdemokratie!*

DER ARBEIT HEER ...

Wie anders war dieser Zug durch die abendlichen Straßen Altonas, als der vom Tage vorher, da die Reaktion marschierte. Dort im Paradeschritt die wohlgenährten Stahlhelmlaute mit den Bauernsöhnen aus Schleswig-Holstein, die ein Großteil des SA-Zuges ausmachten, hier die Masse des Volkes, Männer, Frauen, Jungarbei-

ter, denen alle die Schwere der Arbeit, Sorge und Mühe auf dem Gesicht geschrieben stehen, aber auch die Bereitschaft zum Opfer, der Wille im Kampf um das Höchste und Heiligste, was sie besitzen, ihre Freiheit, das Letzte einzusetzen. Dort die Menschen, die die Vergangenheit darstellen und zur Vergangenheit streben, hier *der Zukunft Scharen, der Arbeit Riesenheer*. Endlos ist der Zug unter den roten und schwarzrotgoldenen Fahnen, der von ungezählten Tausenden, die ihn vorüberziehen sehen, immer wieder mit "Freiheit!" freudig begrüßt wird, mehr denn eine Stunde durch die von Menschenmassen umsäumten Straßen geht. Durch Regen und Wind geht es, aber niemand achtet darauf, denn jeder einzelne weiß, warum hier marschiert, warum hier demonstriert wird: Der Reaktion, der Hitler-Papen-Hugenberg-Regierung die Kraft zu zeigen, die gegen sie steht und die ihr Vernichtungswerk an den Daseinsrechten der Arbeiterklasse und an der Freiheit verhindern wird. Tief und nachhaltig war der Eindruck, den diese Demonstration der Eisernen Front hinterließ.

KAMPFAUFTRUF

Nach fast 1½stündigem Marsch durch die Arbeiterviertel langte die Demonstration in der Lessingstraße, die für die Schlußkundgebung in Aussicht genommen war, an. Kopf an Kopf standen Tausende und aber Tausende im Scheine der Fackeln, als *Parteivorsitzender Bugdahn* die mächtige Kundgebung eröffnete und auf den Ernst der Stunde, in der die Sozialdemokratische Partei die Massen aufgerufen hatte, hinwies.

Als dann die Vertreterin der Altonaer Arbeiterschaft im Reichstag, *Louise Schroeder* das Wort zu einer kurzen Ansprache nahm, da brausten ihr Freiheitsrufe und der Beifall der Massen als Gruß entgegen.

Alarmzeichen sind es, so führte sie aus,

die die Sozialdemokratische Partei und die Eiserner Front haben aufrufen lassen zu diesem Marsch durch die Straßen. Hitler als Reichskanzler, Papen als Vizekanzler, Hugenberg als Minister in einer neuen Regierung bedeuten ***Gefahr für die Arbeiterschaft und für die Republik***.

Freilich nicht, wie die Nationalsozialisten es sich gedacht haben, sind sie zur Macht gelangt, nicht durch einen Marsch auf Berlin, nicht durch Erlangung der alleinigen Mehrheit, sondern ***durch die Hintertreppenpolitik der Anhänger der autoritären Regierungsform***.

Adolf Hitler ist nicht Diktator geworden, sondern er sitzt in einer Regierung der Junker, Barone, der Vertreter der Herrenkaste, zwischen Hugenberg, dem schlaunen Fuchs, und Herrn von Papen, der sich durch seinen Kampf gegen den Wohlfahrtsstaat der Armen einen Namen gemacht hat. Wie steht es in diesem Kabinett mit der Durchführung des von Hitler gepredigten "nationalen Sozialismus", wie mit der Brechung des Zinsknechtschaft und der Beseitigung des kapitalistischen Egoismus? *Mit Hugenberg wird der nationale Sozialismus nicht erreicht werden*, er wird die Zeit nützen, um den *nationalen Kapitalismus* aufzubauen. Wenn am Abend der Ernennung Hitlers zum Kanzler unendlicher Jubel bei den Nationalsozialisten herrschte, so hat ein bürgerliches Blatt mit Recht bemerkt, daß den Anhängern die Augen schon übergehen werden. Während Herr Goering durch Rundfunk dem deutschen Volk verkündet hat, daß die neue nationale Regierung Arbeit und Brot für alle schaffen würde, ist aber der Völkische Beobachter schon empört darüber, daß in der Öffentlichkeit die Hoffnung gefördert würde, daß von heute auf morgen alles besser werde. Wir wissen, daß es unter einer Regierung dieser Männer, ***deren erste Tat es war, das Arbeitsministerium aufzulösen, weder heute noch***

morgen besser werden wird. (Beifall.)

Darum wollen wir nicht warten, bis den Nazianhängern die Augen übergehen werden. Unsere Augen sind offen. Wir stehen gerüstet zum Kampf, *wenn sie ihn wollen, sie sollen ihn haben.* (Stürmischer Beifall.) Wir werden diesen Wahlkampf mit der gleichen Geschlossenheit, mit der gleichen Disziplin durchführen, wie alle die andern im letzten Jahr. Wir werden die letzten Kräfte einsetzen, denn wir wissen, um was es geht: Die Entrechtung der Arbeiterschaft durch die Herrscher der Wirtschaft, die uns die Not der furchtbaren Krise beschert haben, abzuwehren, *die Zerschlagung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter, die Verewigung der kapitalistischen Wirtschaftsform zu verhindern und die*

Freiheit zu verteidigen.

Mit einem leidenschaftlichen Aufruf zur Einigkeit, zur sozialistischen Aktion, zur Bereitschaft, zum Kampf für Freiheit und Sozialismus schloß Louise Schroeder unter brausendem Beifall ihre Ausführungen.

Dann appellierte *Bugdahn* noch an die Massen, in den nächsten Wochen und Monaten bereitzustehen zur Arbeit und zum Kampf.

Ein dreifacher Freiheitsruf, der machtvoll gegen den nächtlichen Himmel emporbraust, ist das kampfbegeisterte Gelöbnis der Arbeitermassen, die sich an diesem Abend des Protestes und des Aufrufes zur Sozialdemokratie, zur Eisernen Front bekannt haben.

(Hamburger Echo 2.2.1933)

"Dabei mußte von dem Gummiknüppel ausgiebig Gebrauch gemacht werden": Neumünster

Die positiven Reaktionen auf die Ernennung des neuen Reichskanzlers unterschied sich in Neumünster kaum von den Begeisterungsausbrüchen in anderen Städten des Landes. Auch der *Holsteinische Courier* ließ in seinem Bericht vom 1. Februar keinerlei kritische Distanz zu den vollmundigen und stark übertriebenen Behauptungen des braunen Parteiredners oder zu der unverhohlenen Zurschaustellung arroganter Siegesgewißheit erkennen:

Hitler-Feier in Neumünster

Fackelzug der Nationalsozialisten und Stahlhelmer

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung feierten die hiesigen Nationalsozialisten den Regierungsantritt Adolf Hitlers gestern abend durch einen Fackelzug. Die Abteilungen des Sturmbanns 2/163 versammelten und ordneten sich bei der Holstenbrauerei in der Brachenfelder Straße und zogen von dort durch die Mitte der Stadt und durch den östlichen Stadtteil. Zwei Spielmannszüge, sowie die Rendsburger Kapelle unter Leitung des Herrn Musikmeisters Kruse leiteten den Zug, der eine stattliche Länge aufzuweisen hatte und einen vorzüglichen Eindruck machte. In der Mitte mar-

schierten einige Abteilungen Stahlhelmer mit ihren Fahnen und ihren Jugendgruppen.

Auf dem Großflecken und Kuhberg hatte sich schon bald nach 8 Uhr eine große Menschenmenge eingefunden, die den Zug erwartete. Eine volle Stunde verging aber, bis die Spitze des Zuges in der Holstenstraße sichtbar wurde. Eingehüllt in eine dichtgedrängte, begeistert mitmarschierende Menge zog die Musik ihres Weges. Immer mehr schlossen sich an und wippten mit im gleichen Schritt und Tritt. Viele Häuser zeigten Flaggen- schmuck, bei anderen hatte man die Fen-

ster mit Lichtern versehen. Ueberall lehnten sich die Bewohner weit aus den Fenstern heraus und ließen die Menge unter sich vorbeiziehen. Der Zug marschierte vom Kuhberg die Kieler Straße hinunter und kam durch Bismarck-, Vizzelin- und Christianstraße wieder zum Zentrum der Stadt. Noch einmal ging es über den dicht umsäumten Großflecken und dann löste sich der Zug in Ruhe und Ordnung auf. Die Polizei begleitete den Marsch in ihrem Streifenwagen, brauchte aber nirgends einzugreifen.

Nach dem Aufmarsch vereinigten sich die Teilnehmer in der "Tonhalle", wo die Rendsburger Kapelle ein schneidig durchgeführtes Konzert bot.

Das Wort nahm im Laufe des Abends Herr Müller zu einer eindrucksvollen Festansprache, in welcher er einleitend darauf hinwies, daß nun der Führer des alten vaterländischen Deutschlands dem Führer des neuen vaterländischen Deutschlands die Hand gereicht habe. Endlich sei das erreicht, was die NSDAP zum Heile unseres Volkes so lange ersehnt habe und wofür Hunderte ihr Leben gelassen haben. Ihnen gelte in dieser Stunde der trauervolle, stolze Gruß. Die Aufgabe unseres neuen Kanzlers Adolf Hitler sei von erschütternder Größe und grenze fast an das Unmögliche. Ihm wäre jene Eigenschaft Fleisch geworden, die er auch seinem letzten Volksgenossen einprägen wolle: Das Verantwortungsbeußtsein! Einsam für sein Volk zu sein, sei das Schicksal eines wahrhaft großen Mannes, sei Führerschicksal, das aber erleichtert und verschönt werden könne, wenn ein Volk vertrauensvoll zu ihm halte. Tiefe Zerklüftungen innerhalb unseres Volkes, Zerrissenheit in Fragen des Bekenntnisses, der Gesellschaft u.a. seien Schuld daran, wenn es selbst vor dem

Kriege trotz aller gelegentlichen Begeisterung kaum ein Deutschland aller Deutschen gegeben habe. Infolge dieser Selbstzerfleischung seien wir am Ende angekommen, wo alles zerschlagen ist und wo wir wieder anfangen und einander die Hand reichen können. Heute seien wir alle gleich, niemand dürfe sich mehr dünken als ein anderer Volksgenosse. Der Kanzler habe das erkannt, habe diesen Gedanken unermüdlich gepredigt, und ein Erwachen von niegesehenen Ausmaßen kam über Deutschland. Deshalb hätten am gestrigen Tage Millionen Deutsche gefühlt, daß Gott in die Geschicke seines schwergeprüften deutschen Volkes eingegriffen habe. Noch stehen Millionen deutscher Volksgenossen in dumpfem und lautem Widerwillen und Haß. Wie schwer es ist, diesen Haß auszumerzen oder gar in Kameradschaft zu verwandeln, das fühle der Mann, auf den nun alle Deutschen schauen. Sein ernstes Auge ließ sich nicht blenden von den 25.000 Fackeln, sondern sah dahinter Millionen verhärteter, verbitterter Gesichter wurzellos gemachter Volksgenossen. Auch diese umschließe sein Herz, auch sie wolle er erlösen von ihrem Elend. Eine gewaltige Zusammenballung des Willens von Millionen sei überraschend zu einer Macht geworden, der eine nicht zu widerstehende Stoßkraft innewohne. Nicht gedankenloser Begeisterungsrausch, nicht Jubel und Reden bringen uns vorwärts, sondern Pflichterfüllung bis zum Aeußersten. Mit einem Treuegelöbnis zu dem Führer und Kanzler Adolf Hitler, mit einem Gruß an unser Volk und Vaterland, den Feldmarschall und Reichspräsidenten v. Hindenburg schloß der Redner seine eindrucksvolle, mit stürmischem Beifall aufgenommene Ansprache.

*(Holsteinischer Courier
Neumünster 1.2.1933)*

Mit einem sollte der Redner wohl unbewußt Recht behalten: das Ausmerzen des Hasses fand statt, allerdings in Form der Ausmerzungen jener Menschen, gegen die sich der Haß der Nazis richtete und denen sie ihrerseits immer Haß unterstellt hatten, um so die Meinung der Bevölkerung für sich einzunehmen. Die Ereignisse der folgenden Tage sollten dies bereits bestätigen:

Polizei bekämpft Unruhen

Stundenlange Auflösungsarbeit mit Streifenwagen und Gummiknüppel

Einen arbeitsreichen Tag hat die hiesige Polizei gestern hinter sich gebracht. Vom Nachmittag bis zu den späten Abendstunden stand sie im Kampf mit kommunistischen Unruhestiftern, die es anscheinend darauf abgesehen hatten, die Polizeikräfte zu zermürben. Die Polizei war aber jederzeit Herr der Lage. Sie zog alle verfügbaren Beamten zusammen, stellte noch einen zweiten Streifenwagen ein und ging im übrigen mit rücksichtsloser Energie gegen ihre Gegner vor.

Die Zusammenstöße, die sich fast ausschließlich im westlichen Stadtteil ereigneten, begannen abends eben nach 6 Uhr, als eine Streife auf dem Schleusberg auf *einen kommunistischen Demonstrationzug*, der nicht genehmigt war, stieß. Die Demonstranten kamen der Aufforderung, sich aufzulösen, nicht nach, sondern machten Kehrt und marschierten in entgegengesetzter Richtung davon. Das veranlaßte die Polizei, sofort abzusetzen und den Zug aufzulösen. Dabei mußte von dem Gummiknüppel ausgiebig Gebrauch gemacht werden. Die Fliehenden sammelten sich dann in der Nähe der Kaserne und in der Werderstraße, wo sie von dem Grundstück des Spediteurs Schmidt einige Wagen auf die Straße zogen und *mit diesen durch Umkippen eine Barrikade errichteten*.

Auch hier wurde die Ordnung bald wieder hergestellt. Mehrfach mußte die Polizei das Grundstück der Kaserne absuchen, wo sich die Unruhestifter immer

wieder versammelten. Dabei wurde sie *einmal mit Steinen* aus hochgelegenen Fenstern heraus beworfen. Die Leiter der Streife ordneten deshalb an, sämtliche Fenster geschlossen zu halten und bekräftigten diese Aufforderung *mit einigen Schreckschüssen*.

Bei einem Zusammenstoß in der Roonstraße schlangen sich einige Flüchtende über eine hohe, mit Glasscherben geschützte Mauer, wobei sie sich schwere Schnittwunden an den Händen zuzogen. Auch beim Kinderheim an der Göbenstraße wurde beim Eintreffen der Polizei die Mauer übersprungen.

Später kam es noch zu einem größeren Zusammenstoß bei der Wasbeker Brücke. Es waren aber *zumeist Halbstarke*, die hier ihre "Nieder"-Rufe erschallen ließen, beim Eintreffen der Polizei aber schnellstens auseinanderstoben. Viele flüchteten in die Hauseingänge der dortigen Gegend, die dann ebenfalls von der Polizei gesäubert werden mußten. Das Verkehrslokal der Kommunisten am Kleinflecken wurde im Laufe des Abends mehrfach überholt und dann ganz geschlossen. In der Nähe der Kaserne sind noch abends gegen 11 Uhr und später mehrere Schüsse gefallen, die Täter konnten jedoch nicht ermittelt werden. Während der ganzen Unruhen sind keine Personen festgenommen worden.

(Holsteinischer Courier
Neumünster 3.2.1933)

Mit "Überholen" war nach damaligem Verständnis eine polizeiliche Durchsuchung mit entsprechender Gewaltanwendung gemeint; auch die Formulierung "gesäubert" spricht eine deutliche Sprache. Die Gewährsleute der *Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung* konnten ihren Lesern im gewohnt geringschätzigen Tenor noch weitere Einzelheiten über den "Klamauk" der Kommunisten Neumünsters mitteilen - sie hatten auch Nationalsozialisten beim Widerstand gegen die Polizei gesichtet ...

Kommunistischer Klamauk

Nazis helfen Barrikaden bauen

Am Donnerstagabend unternahmen die Kommunisten in der Stadt mehrere Demonstrationsversuche, gegen die die Polizei einschritt. Am Teich wurde ein Demonstrationszug aufgelöst, wobei es bereits zu Zwischenfällen kam. Die Kommunisten zogen dann weiter zum Hansaring. Als dort Polizei erschien, flüchteten die Kommunisten in die Werderstraße, warfen einen Wagen um und löschten mehrere Straßenlaternen, um der Polizei das Nachkommen zu erschweren. Auch am Göbenplatz wurden mehrere Straßenlaternen gelöscht. Die Polizei mußte mehrfach vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Sie wurde von den Kommunisten immer wieder durch Rufe gereizt. Nachher kam es dann zu weiteren Ansammlungen, die sich aber immer beim Erscheinen der Polizei auflösten.

Die Kommunisten trieben den Klamauk bis fast um Mitternacht weiter. Nach den planmäßigen Störungen zu schließen, muß man damit rechnen, daß sie auf Anweisung von oben handelten. Gegen 22 Uhr schloß die Polizei den Dithmarschen Hof, da die Aktionen von hier aus ihren Anfang nahmen.

Neben dem Umwerfen von Wagen in der Werderstraße versuchten die Kommunisten auch in der Kasernenstraße eine "Barrikade" zu errichten. Bei dieser Arbeit fanden sie durch einige Nazis bereitwilligste Unterstützung.

Es wurde einwandfrei beobachtet, wie vier Nationalsozialisten an der Ecke Friedrich- und Kasernenstraße die Straßenlaternen löschten und dann eiligst verschwanden.

Die Polizeistreifenwagen wurden von den Kommunisten mehrfach mit Steinen beworfen. Es soll auch geschossen worden sein. Um sie endlich zur Aufgabe ihres Klamauks zu zwingen, gab die Polizei bei der Kaserne mehrere Schreckschüsse ab. Wie wir bisher feststellen konnten, sind Festnahmen aber nicht erfolgt.

Mit diesem nächtlichen Klamauk haben die Kommunisten wieder einmal Heldentaten vollbracht, über die sich die Reaktionen aller Schattierungen befriedigt ins Fäustchen lachen werden, die aber der Sache der Arbeiter den schwersten Schaden zufügen.

(Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung Kiel 3.2.1933)

"Das Auferstehen eines neuen Menschen": Itzehoe

Der nationalsozialistische Fackelzug

Abgesehen von kleineren Zusammenstößen,
ruhiger Verlauf des Umzuges

Zu Ehren des neuen Reichskanzlers veranstalteten gestern die SS- und SA-Stürme Itzehoes und die Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP einen Fackelzug, an dem sich etwa 800 Mann beteiligten.

Nach dem Sammeln auf dem Holzkamp marschierte der Zug unter den Klängen einer Musikkapelle und eines Pfeiferkorps durch die Hauptstraßen der Stadt nach Sude und dann zurück zum Marktplatz. Die Veranstaltung hatte zahlreiches Publikum auf die Straße gelockt. Der Zug war begleitet von einer großen Menschenmenge. Im Zuge sah man mehrere Ueberfallwagen, die mit Polizei und Landjägerbeamten besetzt waren.

Auf dem Marktplatz hielt Rechtsanwalt Dr. Heitmann²⁵ eine Ansprache, in der er die letzten Ereignisse als den Aufbruch der Nation, als das Erwachen einer neuen Gesinnung und als das Auferste-

hen eines neuen Menschen bezeichnete. Mit dem Horst-Wessel-Lied und mit dem Deutschlandlied klang die Kundgebung aus.

KLEINERE ZUSAMMENSTÖßE

Der Fackelzug ist im allgemeinen ohne größere Störungen verlaufen. Allerdings warf kurz nach Schluß der Ansprache Dr. Heitmanns ein junger Mensch in der Nähe der Polizeiwache eine Tränengasbombe, die aber nur von geringer Wirkung war. Auch bei dem Abmarsch der einzelnen Züge kam es dann zu kleineren Anrenpeleien, wobei die Polizei energisch mit dem Gummiknüppel eingriff. Auch in der Breiten Straße mußte später die Polizei nochmals eingreifen, um politische Streithähne auseinander zu treiben. In der Kapellenstraße wurden zwei Nationalsozialisten festgenommen, von denen der eine einen Revolver bei sich führte.

(*Nordischer Kurier* 1.2.1933)

Die KPD-Kundgebung verboten.

Dafür Versammlung im Gewerkschaftshaus

Die von der KPD für gestern abend angesetzte Demonstration war polizeilich verboten worden. Trotzdem versammelten sich gegen 8 Uhr vor dem Rathaus, das von der Polizei stark gesichert war, größere Menschenmengen, die dann aber in eine öffentliche Versammlung im Gewerkschaftshaus abgeleitet wurden. Dort sprach der Parteisekretär Hannemann. Er erging sich in scharfen Angriffen gegen die jetzige Regierung und erklärte u.a., es

sei eine gemeinsame Demonstration mit den Gewerkschaften und der SPD geplant gewesen. Die Sozialdemokraten hätten aber abgelehnt und Bedingungen gestellt, auf die die KPD nicht hätte eingehen können, wenn sie nicht Verrat an der Arbeiterschaft hätte begehen wollen. Nach einigen Ausführungen des Stadtverordneten Vogetley über die lokale Politik in der Kollegiensitzung warnte Parteisekretär Hannemann, sich beim Ver-

lassen des Lokals zu Unbesonnenheiten hinreißen zu lassen. Dadurch werde ein Verbot der Partei nur beschleunigt. Die Versammlung schloß mit der von der Schalmeienkapelle vorgetragenen Internationalen.

*

DIE POLIZEI ZERSTREUT ANSAMMLUNGEN

Auch gestern nachmittag war es in hiesiger Stadt recht unruhig, so daß sich die Polizei veranlaßt sah, mit dem Ueberfallwagen durch die Straßen zu fahren und Ansammlungen zu zerstreuen. Die Kom-

munisten verteilten gestern nachmittag Zettel, die zu der für gestern abend geplanten Demonstration einluden. Der öffentliche Umzug wurde aber von der Polizei verboten und beschränkten sie sich dann auf eine Versammlung im Gewerkschaftshaus. Vor der Versammlung wurden verschiedentlich in der Neustadt kommunistische Ansammlungen, und zwar meistens Trupps die von auswärts kamen und von dem Demonstrationsverbot noch nichts wußten, von der Polizei auseinandergetrieben.

(*Nordischer Kurier* 2.2.1933)

Schon am nächsten Tag stand im *Nordischen Kurier* zu lesen, gegen wen sich die Obrigkeit zukünftig zu wenden gedachte. Alle Vorsicht der KPD, so sollte sich zeigen, war im Endeffekt vergebens. Ihre Funktionäre und Mitglieder konnten sich auf Dauer nicht vor den Nachstellungen durch die Nazis schützen; Hannemann und Vogeley kamen ins Konzentrationslager.

HAUSSUCHUNGEN BEI KPD-FÜHRERN

Wie in anderen Städten fanden auch in Itzehoe gestern recht viele Haussuchun-

gen bei Führern der KPD durch die Kriminalpolizei statt. Wie man hört, ist nichts von Bedeutung gefunden worden.

(*Nordischer Kurier* Itzehoe 3.2.1933)

"Im Glauben an des deutschen Volkes Erwachen": Kaltenkirchen

KALTENKIRCHEN, den 31. JANUAR. *Hitlerfahnen und schwarz-weiß-rote Flaggen* in großer Zahl schmückten gestern die Ortschaften der hiesigen Gegend aus Anlaß der Bildung der unter Führung Hitlers stehenden neuen Regierung der nationalen Konzentration. Die Freude darüber war allgemein unter den Anhängern der Rechtsparteien. Man glaubt jetzt an eine anbrechende neue

und bessere Zeit, wenn man sich auch darüber klar sein muß und es auch ist, daß aller Anfang schwer ist. Es war leichter, ein Deutschland herabzuwirtschaften, als es wieder in die Höhe zu bringen. Eine schwere Zeit steht zweifellos dem deutschen Volke bevor. Doch hofft man, daß nun wenigstens der Anfang zum Aufstieg gemacht ist.

(*Kaltenkirchener Zeitung* 31.1.1933)

SA-Kundgebung in Kaltenkirchen und Umgegend.

KALTENKIRCHEN, den 6. FEBRUAR. Ein regnerischer Tag war es. Aber selbst der weinende Himmel, noch der Sturm, noch das graue Gesicht des Himmels

konnten die SA und SS abhalten, den einmal vorgenommenen Propagandamarsch vorzunehmen.

Ein stattlicher Trupp war es, der ge-

stern morgen mit seinen Fahnen zum Gottesdienst antrat.

Nach diesem marschierte das braune Heer nach Kisdorf. Von Kisdorf-Regel und Kisdorf, wo der Propagandamarsch seinen Anfang nahm, kommend, traf sich die braune Schar mit den Kameraden aus dem Kaltenkirchener Bezirk, und nun ging der Marsch gemeinsam nach Henstedt.

Hier hielt Sturmbannführer Krause auf dem Schulplatz einige (!) kernige Ansprache. Darauf ging es über Ulzburg nach Kaltenkirchen. Den Weg über Alveslohe schenkte man sich.

In Kaltenkirchen wurde zunächst ein Rundmarsch durch den Ort gemacht.

Es war ein herrlicher Zug. Den braunen Kameraden, frisch und ruhigen Schrittes daherschreitend, wurde in allen Orten herzlichst zugejubelt, und die Hitlerfahnen und andere Flaggen grüßten dem neuen Deutschland zu.

Auf dem hiesigen Marktplatz wurde aufmarschiert, und Führer Pohlmann-Kattendorf (Busch) hielt eine markige Ansprache. Er führte u.a. aus: Vor 5 Jahren wurde hier in Kaltenkirchen die erste Versammlung der Nationalsozialisten abgehalten. Man begriff uns damals nicht und lehnte die Idee der NSDAP glatt ab. Aber auch heute ist der Spießher noch nicht restlos erwacht. Ein Herr Bornemann habe es fertig gebracht, zu behaupten, daß das Hakenkreuz verkehrt herumlaufe. Einen solchen politischen Hanswurst nehme man jedoch nicht ernst. Hauptsache sei, daß bei ihm nichts verkehrt herumlaufe. Wir haben es nicht nötig, solche Leute ernst zu nehmen. Unsere Fahnen haben in Braunschweig und

Nürnberg geweht, ganz Deutschland, und die ganze Welt schaut auf uns. Unser Führer Adolf Hitler hat recht, wenn er sagte, er werde nicht Hausknecht anderer Parteien sein. Wenn er erst in Berlin sitze, dann bleibe er auch dort, bis er sein Werk vollendet habe. Adolf Hitler habe zweifellos alle Vollmachten, die er nötig habe. Einen Kuhhandel, wie ihn die Parteien bisher tätigten, mache er nicht. Unser Führer habe gemahnt: Nicht die Nerven verlieren! Er möge sicher sein, unsere Nerven sind so gestählt, daß ein Verlieren derselben nicht mehr möglich ist. Wir aber wollen unserem Führer Adolf Hitler unsere Treue und Anhänglichkeit beweisen, indem wir uns zu ihm bekennen durch ein Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Der Treueschwur dröhnte nur so über den Platz, und voll und begeistert erklang das Horst-Wessel-Lied.

Die Ortsgruppe Kaltenkirchen hatte eine kräftige Erbsensuppe in Hüttmanns Gasthof und Rix' Gasthof für die Kameraden bereit. Mitglieder der Frauen- und Jungmädchengruppe reichten in appetitlicher und feiner Art das Essen, und alle waren befriedigt. Es war eine Lust, zu sehen, wie alle dreinhauten. Der lange Marsch hatte Appetit gebracht. Manch fröhliches Wort flog hierhin und dorthin, und manches Lied erschallte, bis die Stunde des Aufbruchs kam. Bald kehrten die braunen Soldaten dem Zuhause wieder zu, bestärkt in Zuversicht und im Glauben an des deutschen Volkes Erwachen, aber auch in dem Bewußtsein, manchem zaghaften Volksgenossen Mut in einer Zeit der Verzweiflung eingeflößt zu haben."

(Kaltenkirchener Zeitung 6.2.1933)

"Derartige Ovationen sollte man jedoch lieber unterlassen": Ratzeburg

"Eine Hakenkreuz-Fahne wurde in vortzter Nacht vor dem Rathause von fremder Hand aufgezogen. Man kann die

Freude der Nationalsozialisten über die Reichskanzlerschaft ihres Führers Hitler verstehen und wird es durchaus billigen,

wenn sie dieser Freude in geeigneter Form Ausdruck geben. Derartige Ovationen im Dunkel der Nacht, wo sie leicht zu politischen Zusammenstößen führen und den Frieden unserer Stadt stören

können, sollte man jedoch lieber unterlassen. Die Fahne wurde morgens wieder entfernt."

(Schwarzenbeker Nachrichten, 2.2.1933)

RATZEBURG, 2. FEBRUAR. Nationale Kundgebung. Zu Ehren unseres Reichspräsidenten v. Hindenburg und des Reichskanzlers Hitler veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der NSDAP am Mittwoch abend einen Fackelzug durch die Stadt, deren Häuser hie und da reich illuminiert waren, während aus vielen Schaufenstern die Bilder von Hindenburg und Hitler grüßten. Der Abmarsch des Zuges, an dem sich nationalsozialistische SA- und SS-Leute, Stahlhelmer und die Reitervereine Salem, Mustin und Harmsdorf beteiligten, erfolgte unter Vorantritt der Standartenkapelle J. 9 um

9 Uhr von der Möllner Straße aus und bewegte sich durch die Bahnhofsallee, Herrenstraße, Markt, Bahnhofstraße, Fischerstraße, Gr. Wallstraße, Langenbrückerstraße, Königsdamm, Schweriner Straße, Gartenstraße, Jägerstraße, Königsdamm, Langenbrückerstraße, Brauerstraße, Gr. Kreuzstraße, Wasserstraße, Töpferstraße, um auf dem Marktplatz zu enden. Dort wurden die zahlreichen Teilnehmer des Fackelzuges von einer vielhundertköpfigen Menschenmenge erwartet.

(Schwarzenbeker Nachrichten 4.2.1933)



Achtung!
Die für Mittwoch, 1. Februar, abends 8.30 Uhr, ang. letzte Versammlung fällt aus. Aus Anlaß der Ernennung unseres Führers Adolf Hitler zum Reichskanzler des Deutschen Reiches findet morgen, Mittwoch, abends 8.30 Uhr,
Fackelzug
statt. Abmarsch Ede Möllner- und Bergstraße. Anst. große
Festversammlung
im Hotel „Nordischer Hof“ unter Mitwirkung der Standartenkapelle J. 9.
Infollebeitrag 30 Bg. **N.S.D.A.P., Ratzeburg.**

Lauenburger Zeitung 1.2.1933

Morgen, Sonnabend, 4. Febr.: 

Herans zur

Massendemonstration
gegen das Regime Hitler-Bayern
Schluß mit dem Bruderkampf!

Einheitliche Aktionen sind das Gebot der Stunde!
Wir fordern alle freibeitlich geklärten Männer und Frauen auf, am Sonnabend mit uns ein Bekenntnis abzulegen!
Aufstellung des Zuges abends 7¹/₂ Uhr
auf dem Borkwerkshof. **Ansprache auf dem Marktplatz.**
S. B. D., Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Arbeiter-Lern- und Sportvereine, Ortsausgang des N.D.G.B.
(Amtlich Rauenburg (Elbe).)

Allgemeine Lauenburgische Landeszeitung 3.2.1933

Obwohl sie sich doch in einem Siegesrausch sondern gleichen fühlten, wandten die Nationalsozialisten wie schon zuvor Gewalt gegen politisch Andersdenkende an:

RATZEBURG, 6. FEBRUAR. In einer Kundgebung des Tannenbergbundes²⁶ kam es zwischen Nationalsozialisten und Tannenbergbündlern zu blutigen Ausein-

andersetzungen. Zwei schwerer Verletzte mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Wie die Tannenbergbund-Versammlung wurde am gleichen Abend

auch eine Veranstaltung des Freiwirtschaftsbundes aufgelöst, in der Nationalsozialisten die Rede des Generalmajors

a.D. von Schoenaich störten.

(*Allgemeine Lauenburgische Landeszeitung* 6.2.1933)

"Von uns habt Ihr dann keine Gnade mehr zu erwarten!": Glückstadt

GLÜCKSTADT, 31. JANUAR. *Demonstration der Kommunisten.* Gestern abend gegen 8 ½ Uhr setzte sich vom Franschen Garten aus ein von Mitgliedern und Anhängern der kommunist. Partei zusammengestellter Demonstrationzug durch die Hauptstraßen der Stadt in Bewegung. Da Umzüge unter freiem Himmel erlaubt sind, die Sicher-

heit und Ordnung nicht gefährdet war, sah sich die Polizei nicht veranlaßt, die Demonstration zu verbieten. Der aus 90 - 100 Frauen und Männern bestehende Zug sang seine üblichen Kampflieder und löste sich um 9.10 Uhr auf dem Marktplatz auf.

(*Glückstädter Fortuna* 31.1.1933)

Kundgebung für die Reichsregierung

Fackelzug der Nationalsozialisten und des Stahlhelms

Zu Ehren der Reichsregierung, die das endlich erwachte und geeinte nationale Deutschland verkörpert, traten hier am Sonnabend, abends 8 Uhr, Teile der Standarte 212 und Fahnenabordnungen des Stahlhelms zum Fackelzug an. Bis kurz vor 8 Uhr war kaum ein auswärtiger SA-Mann hier, aber dann rollte Wagen auf Wagen heran und 8.15 Uhr waren dem Standartenführer Hauptmann 1.700 Mann gemeldet, hinzu kamen die Kameraden der SS und des Stahlhelms, die am Kirchplatz Aufstellung genommen hatten. In wenigen Augenblicken waren 600 Fackeln verteilt (mehr waren nicht aufzutreiben, da ähnliche Kundgebungen zurzeit in fast allen Städten unseres Vaterlandes stattfinden), ein kurzes Kommando und der für Glückstadt recht imposante Zug setzte sich unter den Klängen der Standarten-Kapelle 163 und des Gauspielmanszuges unter persönlicher Leitung von Kubel, in Bewegung. Es goß in Strömen vom Himmel, trotzdem aber war wohl fast die gesamte Bevölkerung

unserer Stadt auf den Beinen, den Zug zu schauen. Einige SA-Stürme waren auf den vom Regen glitschigen Straßen auf ihren Lastautos nicht schnell genug voran gekommen, so daß sie zu spät kamen und sich an den bereits marschierenden Zug anhängen mußten. Die Gesamtzahl der Teilnehmer erhöhte sich damit auf über 2.000 Mann. In tadelloser Ordnung bewegte sich der Zug der braunen Soldaten und in treuer Gemeinschaft mit ihnen die feldgrauen Kameraden des Stahlhelms durch die Kleine Kemperstraße, Große Kremperstraße, Bahnhof, Pentzstraße, Herzhornerstraße, Christianstraße, Anckenstraße, Festungsgraben, Seidelstraße, Krankenhaus, Anlagen, wieder in die Stadt, in die Große Kremperstraße hinein. Hier sollte es geradeaus über den Marktplatz gehen, infolge falsch übermittelten Befehls ging aber die Große Kremperstraße leer aus, der Zug schwenkte in die Kleine Kremperstraße ein, um nach Korrigierung des Fehlers durch die Dannedelstraße den Markt zu

gewinnen. Programmäßig verlief der weitere Weg, Königstraße, Proviantgraben, Hafen, Fleth, Markt, Nübelstraße, Kirchplatz, Kleine Kremperstraße, Dannedelstraße, Schwibbogen, Molktestraße, Fleth, Ballhausstraße, Königstraße, Jungfernstieg, Neuwerk, Schlachterstraße. Vor der Schlachterstraße, auf dem Rasenplatz auf dem Markt, hatte inzwischen der Standartenführer mit seinem Stab Aufstellung genommen, um den Vorbeimarsch abzunehmen. Trotzdem es immer noch in Strömen goß, harrte ein begeistertes Publikum aus, dem Schauspiel beizuwohnen. Nach dem Vorbeimarsch nahmen die Kolonnen auf der Südseite des Marktes Aufstellung, Sturmbannführer Roggenkamp hielt eine kurze, markige Ansprache, dann setzten sich die Stürme unter Glockengeläute wieder in Bewegung, die Fackeln auf einen Haufen zu werfen. Ein kurzer Festtagsgottesdienst in unserer Kirche, an dem außer Zivilpersonen drei SA-Stürme und die Fahnenabordnungen des Stahlhelms teilnahmen, schloß den ersten Teil dieser gewaltigen Kundgebung ab. Die SA, bis auf die Haut durchnäßt, rückte sofort auf ihren Lastautos wieder ab. Nur der hiesige Sturm und benachbarte Abteilungen nahmen an dem sich anschließenden **Deutschen Abend** im "Franschen Garten" teil. Im Franschen Garten herrschte, trotz anderer großer Veranstaltungen in unserem Ort, die gewohnte Fülle. Nach einigen Märschen der Standartenkapelle 163, die Kapelle 212 war anderweitig beschäftigt, hielt Standartenführer Hauptmann Gehrts folgende Begrüßungsansprache: "Als Führer der Standarte 212 begrüße ich Sie herzlich und danke Ihnen, daß Sie uns auch heute die Treue gehalten haben. Es wird nachher Sturmbannführer Roggenkamp zu Ihnen sprechen, vorher aber gestatten Sie mir ein paar Worte. Es sind hier in den letzten Tagen Leute durch die Straßen marschiert, die dauern "Nieda, Nieda" geschrien haben. Ich bin der An-

sicht, daß wir schon genügend im Dreck liegen, und daß es nicht mehr nötig ist, noch nieder, nieder zu schreien, und etwas niederzureißen. Wir wollen das Letzte, was wir noch haben, nicht niederreißen, sondern wieder aufbauen. Es sind auch in letzter Zeit hier Flugblätter verteilt worden, die zur Revolution auffordern. Als Führer der Standarte 212 habe ich dazu folgendes zu sagen: Revolutionen im Kreise Steinburg bedürften der vorherigen schriftlichen Genehmigung der Standarte 212 und Gnade Gott dem, der es wagt, ohne diese vorherige Genehmigung auf die Straße zu gehen. Wenn Ihr mit Gewalt Revolution machen wollt, es ist ja jetzt Maskenzeit. Dann sage ich Euch eins, macht die Revolution in Form eines Maskenfestes. Ihr könnt meinetwegen dann dem dämlichsten Gesicht den ersten Preis zuerkennen. Dagegen habe ich von vornherein nichts einzuwenden. Es sind hier heute über 2.000 SA-Männer und Stahlhelmer marschiert. Meine Standarte hat eine Stärke von beinahe 4.000 Mann. Solltet Ihr einmal versuchen, Ernst zu machen, dann verlaßt Euch auf eins, dann werden wir nicht mit 2.000 Mann, dann werden wir mit 3.000 Mann und mehr nach Glückstadt kommen. Und dann Gnade Euch Gott! Von uns habt Ihr dann keine Gnade mehr zu erwarten! Und jetzt spricht der Sturmbannführer Roggenkamp". Die Worte des verehrten Führers lösten jubelnden Beifall aus.

Dann kam Sturmb.-Führer Roggenkamp zu Wort der ausführte, daß, wenn wir auch einen ersten, großen Sieg errungen haben, wir doch nicht die Mühsal und Drangsal der verflossenen 14 Jahre vergessen wollen. Wir dürfen nicht vergessen, wie auch hier vor 2 Jahren noch die **Kommune** tobte, daß auch hier vor 2 Jahren noch uns das Recht verweigert wurde, von der Rathausstreppe zu sprechen, daß die Freiheitskämpfer, man kann wohl so sagen, angespeit wurden. Noch vor 2 Mo-

naten saßen 46.000 Braunhemden in den Gefängnissen des Systems. Heute ist Adolf Hitler Reichskanzler. Das ist nicht Endsieg! Der erste Graben ist damit genommen, jetzt heißt es, die Stellung auszubauen, jetzt heißt es, in ernster harter Pflichterfüllung das 3. Reich zu errichten, das Reich der Freiheit, Ehre und Würde. Der Kommunismus ist nicht nur Bagatelle, sondern immer noch auch Gefahr. Was 14 Jahre Marxistischer Mißwirtschaft dem Deutschen Reich immer für Wunden geschlagen haben, der Bolschewismus würde, wie unser Führer sagte, das Deutsche Reich für immer vernichten. Jetzt schon bedarf es eines Vier-Jahres-Planes²⁷, Deutschland wieder aufzurichten. Historisch war der Augenblick für unser Deutsches Vaterland, als der greise Feldmarschall, der große Früher des Krieges, die Hände der Führer der nationalen Bewegungen zusammenfügen konnte zur endlichen Einigung. Eine neue Weltanschauung rang sich durch zum Licht. Körperertüchtigung unserer Jugend, Wehrfähigkeit des Volkes, Arbeitsdienst und Wehrmacht heißen die Probleme, die zu lösen sind. Damit Hand in Hand ist das deutsche Volk in seiner Gesamtheit der Arbeit wieder zuzuführen. Es ist endlich in die Tat umzusetzen wofür 2 Millionen Tote, die im Weltkrieg ihr Leben für uns

opferten, gestritten und gelitten haben. Getreu dem Luther-Wort "Einer für alle, und alle für einen" stehen SA und Stahlhelmer Schulter an Schulter, ein neues Deutschland in altem Glanze erstehen zu lassen. Wenn wir einig sind, wird keine Macht der Erde uns wieder sprengen können. Nur zu wahr ist das Wort "Deutschland, Deutschland über alles ..." Ungeheurer Jubel folgte den Ausführungen, spontan wurde mit erhobenem Arm das Deutschlandlied gesungen.

Und dann wickelte sich programmäßig ein Deutscher Abend ab, mit Konzert, Preisschießen, Verlosung und Deutschem Tanz. Zwischen dem Konzert und dem sich anschließenden Deutschen Tanz richtete Standartenführer Hauptmann Gehrts noch eine Mahnung an die SA, unverdrossen die lange Straße zu marschieren, deren Anfang wir soeben erreicht, die lange Straße, die mitten hinführt in das 3. Reich. Die Standarte 212 ist bereit zu allen Opfern, sie ist sich dessen bewußt, daß sie die gleiche Nummer trägt, wie jenes Regiment, dessen Kriegsfreiwilligen November 1914 vor Langemark mit dem Deutschlandlied auf den Lippen ihre Treue mit ihrem Herzblut besiegelten. Die Standarte 212 wird weiter kämpfen, bis zum Endsieg!

e.
(Glückstädter Fortuna 6.2.1933)

"Fackelzüge und Kundgebungen in ganz Dithmarschen"

In Dithmarschen, wo die Partei Hitlers schon seit längerem einen starken Zulauf verzeichnen konnte, waren landesweit die Anhänger und begeisterten Einwohner offenbar am schnellsten zu mobilisieren. Schon am Tage nach der Ernennung des neuen Reichskanzlers fanden in Meldorf und Heide Großveranstaltungen statt - anderswo brauchte die Partei manchmal fast eine Woche, um derartige Veranstaltungen zu organisieren.

Große Kundgebung und Parallel-Versammlungen in Meldorf

MELDORF, 1. FEBRUAR. Wie nicht anders zu erwarten war, hatte sich gestern abend gegen 7 Uhr auf dem hiesigen

Marktplatz eine große Menschenmenge angesammelt, um dem Aufmarsch der gesamten SA des Sturmbanns II/85 bei-

zuwohnen. Trotz der Kürze der Zeit war alles sorgfältig vorbereitet worden, so daß sich nach den erfolgten Meldungen der einzelnen Stürme, einschl. des Stahlhelms und der Scharnhorst-Jugen, gegen 7 1/2 Uhr der angekündigte Fackelzug in Bewegung setzte. Es mögen schätzungsweise 1.200 uniformierte SA-Leute und Stahlhelmer gewesen sein, die sich im Marschtempo unter Vorantritt von zwei Musikkapellen und des Spielmannszuges durch die Straßen der Stadt bewegten. Anschließend hielt in dem überfüllten Saal der "Erheiterung" Ortsgruppenleiter *Kind* eine kurze Ansprache, in der er der 2 Millionen gefallener Deutschen im Weltkrieg und der 300 durch feige Mörderhand getöteten SA-Leute gedachte. Jetzt hieße es, alle Kräfte anzuspannen, um ein freies Deutschland zu schaffen. Darauf erteilte er dem Hauptredner des Abends, *Matthießen-Auhof* das Wort. Er führte u.a. aus: 13 Jahre lang hat die Bewegung Adolf Hitlers auf den heutigen Tag hingearbeitet. Der Ausgang des Krieges sei wohl schlimm gewesen, aber noch schlimmer sei die Revolution gewesen, denn damit ging der Glaube an das nationale Deutschland verloren. Volk und Nation wurden verachtet. Es seien nur einige Männer gewesen, die sich in ihrem Glauben an die Zukunft Deutschlands damals nicht beirren ließen, nämlich die Deutsche Arbeiterpartei, der sich Adolf Hitler anschloß. Er habe während seines Aufenthalts im Pasewalker Lazarett, in das er schwer verwundet eingeliefert wurde, geschworen, ein anderes Deutschland zu schaffen. Es kam ihm vor allem darauf an, den nationalen Gedanken und soziale Gerechtigkeit aufleben zu lassen. Trotz schwerer Kämpfe und des 1923 mißglückten Putsches sei es ihm heute endlich gelungen. Die Entstehung der SA und SS sei eine logische Folge, denn die Versammlungen damals hätten recht oft vor den erbitterten Gegnern geschützt werden müssen. In ihrem Kampfe

gegen den Young-Plan²⁸ wurde die Bewegung immer stärker. Von Dorf zu Dorf und Stadt zu Stadt wurden die Gedankengänge Hitlers in mühseliger Kleinarbeit immer weiter getragen. Der Erfolg sei, daß Deutschland vor dem Bolschewismus gerettet wurde. Der Redner gab dann noch einen kurzen Ueberblick über das Leben des neuen Reichkanzlers. Er rechnete scharf mit Brüning ab. Alle unter dessen Kanzlerschaft erlassenen Verfügungen gegen die Partei hätten diese nur noch stärker gemacht (Verbot der Braunhemden usw.). Dann begann man mit der Behauptung, die Partei müsse verboten werden, da sie illegal sei. Hitler wurde vor Gericht zitiert. Auch die von Papen- und Schleichersche Periode konnte der Partei nicht schaden. Daß Adolf Hitler am 13. August v. J. ganz richtig gehandelt hatte, indem er den Vizekanzler-Posten ablehnte, werden heute wohl auch diejenigen einsehen, die damals meinten, er hätte ihn annehmen sollen. Hitler habe schon immer von seinen Führern verlangt, daß man die Nerven behalte müsse, und er sei ihnen in dieser Hinsicht vorbildlich vorgegangen. Auf die Berufung Hitlers zurückkommend, meinte der Redner, daß man dies in der Wilhelmstraße²⁹ bestimmt nicht aus Liebe getan habe. Man habe dort nur endlich eingesehen, daß es ohne die 12 Millionen Nationalsozialisten einfach nicht mehr gehe. Es sei nun nicht erforderlich, daß jeder "Heil Hitler" mitrufe aber es sei jeder willkommen, der die Hand entgegenstrecke zur Mitarbeit. Die Kurve Deutschlands gehe aufwärts. Deshalb solle man nicht glauben, daß dies im Handumdrehen geschieht, denn die letzten 14 Jahre hätten Deutschland in ein solches Chaos gebracht, das nur mit allergrößter Kraft zu überwinden sei. Diese Aufgabe habe die NSDAP übernommen, die zwar keinem den Himmel versprechen wolle, aber alles bisher Versprochene in die Tat umsetzen werde. Hierzu sei es unbedingt nötig, volles Verständnis zu

zeigen und Vertrauen aufzubringen, denn die Wirklichkeit sähe gewöhnlich etwas anders aus.

Mit einem "Sieg Heil" auf den Führer beendete der Redner seine Ansprache, die von den Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen wurde. Einzelne Musikstücke und Darstellungen lebender Bilder gaben dem stimmungsvoll verlaufenen Abend einen würdigen Abschluß.

In dem ebenfalls vollbesetzten Saale von "Stadt Hamburg" hielt **Rektor Boyesen** eine kurze Ansprache, in der er, ausgehend von der festlichen Stimmung des Abends, einen Rückblick über die Geschichte des Deutschen Reiches gab. Der Monat Januar sei für die Geschicke Deutschlands bisher stets entscheidend gewesen. Am 18. Januar 1701 sei mit starkem Selbstbewußtsein Preußen in Erscheinung getreten, das den Kern des kommenden Deutschlands bildete. Am 18. Januar 1871 erfolgte bekanntlich die Gründung des zweiten Deutschen Reiches durch Bismarck, dem es gelungen sei, die deutschen Stämme südlich und nördlich vom Main zu einigen. Ungelöst sei jedoch die wichtige Aufgabe geblieben,

die verschiedenen Stände zur Einigung zu bringen. Der Marxismus habe als Spaltpilz den Gedanken des Klassenkampfes in das deutsche Volk gebracht. Nur wenn das deutsche Volk sich spalte, könne Juda seine Herrschaft aufrichten. Damit sei die Aufgabe für das dritte Deutsche Reich, zu dem am 30. Januar mit der Kanzlerschaft Adolf Hitlers der Grund gelegt sei, gestellt. Es komme darauf an, alles Trennende, den **Klassenkampf** wie den Ständedünkel, zu beseitigen. Die Erkenntnis, daß wir eine Volks- und Schicksalsgemeinschaft bildeten, müsse in die Tat umgesetzt werden. Die Kraft, diese und alle anderen Aufgaben zu lösen, besitze nur der Reichskanzler Adolf Hitler. Mit einem begeisterten Heil auf den neuen Reichskanzler und dem Horst-Wessels-Lied schloß die Ansprache. Der Kreisleiter der Beamtenfachgruppe der NSDAP, **W. Röhlk**, stattete dem Redner für seine Worte den Dank ab.

Hier wie in der "Erheiterung" blieben nach der Ansprache ein großer Teil der uniformierten Parteimitglieder und Freunde der Partei noch längere Zeit gemütlich beisammen. ++

Fackelzug und Aufmarsch in Heide

HEIDE, 1. FEBRUAR. Vor dem Parteihaus der Nationalsozialisten versammelten sich gestern abend nach 7 Uhr die Stürme I/85 und VII/85, Motorsturm und SS-Sturm Heide, die Hitlerjugend und ein Teil nat.-soz. Parteimitglieder in Zivil, ferner Teile der Scharnhorstjugend, des Jugendstahlhelms und eine Fahnenabordnung des Kernstahlhelms Heide, insgesamt etwa 1.000 Mann. Leider war die Absicht des Aufmarsches zu spät bekannt geworden, so daß besonders von den letztgenannten Verbänden nur Teile an dem Umzug teilnehmen konnten.

Der lange Zug versah sich mit Fackeln

und unter Vorantritt der Katerschen Kapelle, gefolgt von einer zahlreichen Menschenmenge, ging der Marsch durch die Hauptstraße der Stadt und um den Marktplatz. In der Eile hatten noch zahlreiche Häuser geflaggt und viele Schaufenster und Fenster waren mit Kerzen erleuchtet. Sicherlich würde dies noch in erhöhtem Maße der Fall gewesen sein, wenn die Umzugsabsicht frühzeitiger bekanntgegeben wäre.

Die Verbände marschierten auf dem Marktplatz im Viereck auf, wo auch ein bengalisches Feuerwerk abgebrannt wurde.

Sturmbannführer Roggenkamp hielt eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, daß jetzt endlich der Tag für ein neues Deutschland angebrochen sei, auf den die nationalsozialistische Freiheitsbewegung und das ganze nationale Deutschland seit langen Jahren hingearbeitet habe. Man wolle den Tag nicht in jubelndem Rausch begehen, dazu sei noch nicht die Zeit. Allzu groß sei das Chaos, das die Männer des neuen Kabinetts um Hitler aufzuräumen übernommen hätten. Die Nationalsozialisten dächten in dieser Stunde zurück an all die ungeheuren Mühsale und Opfer, die die hinter uns liegende schwere Zeit gefordert habe. Trauer sei in zu vielen Häusern in den vergangenen Jahren eingekehrt und fast unerträglich war die Not, die über jeden einzelnen deutschen Volksgenossen hereinbrach.

Aber der erste Graben sei genommen. Jetzt gelte es, die Stellung auszubauen, in die der Führer Adolf Hitler eingedrungen sei, um den Unterbau zu schaffen für

ein neues Deutschland, das jedem Volksgenossen Freiheit und Brot zu verschaffen als erste wichtigste Aufgabe sich gesetzt habe. Aber das neue Deutschland werde nicht leben können und werde nichts bedeuten in dem Kampf um den Platz an der Sonne mit anderen Völkern, wenn nicht ein neues Volksheer aufgebaut werde, das dem inneren Wissen um eine gesunde Neuordnung auch die äußere Rückenstärkung gebe.

Die aufmarschierten Verbände und alle Deutschen dankten es dem greisen Reichspräsidenten Hindenburg, daß er endlich Adolf Hitler die Hand gereicht und den Männern des neuen Kabinetts die Macht gegeben habe zu einer Wendung der Dinge.

Auf die Aufforderung des Redners stimmten alle ein in ein dreifaches Heil auf den Reichspräsidenten. Damit war die Kundgebung beendet, und die Verbände zogen, Lieder singend, durch die Straßen.

Im übrigen Dithmarschen

-d- **Nordhastedt.** Anlässlich der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler veranstaltete die hiesige NSDAP eine eindrucksvolle Kundgebung. Nachdem die SA- und SS-Formationen vor Haases Gasthof angetreten waren, setzte sich der Zug unter Vorantritt der SA-Kapelle in Bewegung. Mit lohenden Fackeln und unter den Klängen flotter Militärmärschings durch sämtliche Hauptstraßen des Ortes. Zahlreiche Häuser waren festlich erleuchtet und hatten Flaggenschmuck angelegt. Die Kundgebung endete mit einer Ansprache des Landtagsabgeordneten *Rönnfeldt* im Zentralgarten.

-w- **Tellingstedt.** Einen Fackelzug zu Ehren seines obersten Führers und aus Anlaß seiner Berufung zum Reichskanzler veranstaltete der Sturmbann 5/85 der

Heute abend

großer Fackelzug

Ausreten 18.45 Uhr beim Bahn-Hofshotel.
Erscheinen eines jeden Parteigenossen ist Pflicht!
Meldungen an den Ortsgruppenführer,
Sturm- und Blockwelle.
Anschließend, 20.30 Uhr:
in der Tonhalle
Filmvorführung
„Das Hakenkreuz im Aether“
Alsborn;
Deutscher Abend
NSDAP, Ortsgruppe Marne

Marner Zeitung 2.2.1933

NSDAP am Montagabend. Dazu war auch der Sturmbann 8/85 erschienen. Weiter nahmen daran teil die Gruppe im Bund deutscher Mädel und die Hitlerjugend. Unter Vorantritt einer zehn Mann starken Kapelle in SA-Uniform bewegte sich der Zug durch die Ortschaften Tellingstedt, Oester- und Westerborstel. Die Ortschaften hatten schon am Tage reichlichen Flaggenschmuck angelegt. Abends waren viele Häuser illuminiert. Der Fackelzug verlief, wie auch zu erwarten war, ohne jeglichen Zwischenfall. Nach Beendigung löste der Zug sich vor dem Parteilokal auf.

-o- **Wesselburen.** Eine gewaltige Kundgebung veranstaltete die NSDAP gemeinsam mit dem Stahlhelm und einer großen Zahl deutsch fühlender Männern und Frauen zu Ehren unseres neuen Reichskanzlers, Adolf Hitler. Durch die reich beflaggten Straßen bewegte sich ein imposanter Fackelzug, an welchen sich im Conventgarten ein Vaterländischer Abend schloß.

-w- **Lunden.** Die SA und SS veranstalteten gestern abend gemeinsam mit dem Stahlhelm einen Fackelzug durch die Straßen des Ortes. Durch reiche Beflagung und Illumination der Häuser wurde

die Wucht des Aufmarsches erhöht. Zahlreiche Einwohner des Ortes begleiteten den Zug. Nach einer kurzen Ansprache des Ortsgruppenführers wurde der Zug auf dem Gänsemarkt aufgelöst.

-pi- **St. Michaelisdonn.** Einen Umzug durch den Ort veranstaltete am 30. Jan. abends die SA der hies. NSDAP zu Ehren des neuen Reichskanzlers Adolf Hitler. Auf dem Marktplatz hielt der Führer Hans *Beeck* aus Windbergen eine Ansprache und betonte besonders, daß jetzt nicht die Nacht der langen Messer kommen würde, wie die Linksparteien immer berichteten, sondern daß jetzt ein neues junges Deutschland im Aufstieg begriffen sei, das arbeiten wolle. Darauf begab sich der Zug nach Gudendorf-Barlt und Windbergen.

Süderheistedt, 1. Februar.

-qu- Zu Ehren des Reichskanzlers Hitler wurde am Dienstagnachmittag von der hiesigen SA 24/85 der NSDAP ein Umzug veranstaltet. Unter Vorantritt einer Musikkapelle ging es durch die Ortschaften Süderheistedt, Norderheistedt, Hügen, Pahlkrug, Linden und Barkenholm.

(Alle Berichte
Heider Anzeiger 1.2.1933).

Anmerkungen

(1) Das Reichsbanner "Schwarz-Rot-Gold" war ein anfangs unbewaffneter Zusammenschluß von Kräften der SPD, der DDP und des Zentrums zum Schutz der Republik.
 (2) Eiserne Front: Zusammenschluß von SPD, Freien Gewerkschaften, Reichsbanner und Arbeitersportvereinen, gegründet als Reaktion auf die "Harzburger Front", vgl. Anm. 5.
 (3) SAJ: Sozialistische Arbeiterjugend.
 (4) Teil des Horst-Wessel-Liedes.
 (5) Harzburger Schwur: Anspielung auf die am 11. Oktober 1931 in Bad Harzburg gegründete reaktionäre "Harzburger Front" (Zusammenschluß von Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Stahlhelm).

(6) März 1925. Eine Anspielung der VZ auf die Stimmung und Hoffnungen, die das nationalkonservative Bürgertum angesichts der Wahl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zum Reichspräsidenten bemächtigte.
 (7) Hitler hatte im Juli 1932 bei der Reichspräsidentenwahl gegen Hindenburg kandidiert.
 (8) Wilhelm Cuno (1876-1933), Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie (Hapag), von November 1922 bis August 1923 Reichskanzler (sog. Regierung der Wirtschaft)
 (9) Alfred Hugenberg (1865-1951), Jurist, Nationalökonom, Bankdirektor; Direktoriumsvorsitzender der Krupp AG, Mitglied des Reichstages, ab 1928 Parteivorsitzender der Deutschnationa-

len Volkspartei, 30.1. bis 27.6.1933 Minister für Wirtschaft und Ernährung.

(10) Seeburg: Lokal und Veranstaltungsort in der Nähe der Universität.

(11) Ein Abzeichen mit drei nach links unten weisenden Pfeilen war das Erkennungszeichen der Eisernen Front.

(12) Hans Bernsau. War Mitgründer der NSDAP-Ortsgruppe in Schleswig. Er starb bei Straßenkämpfen im Januar 1933 in Iserlohn und wurde von den Nazis als einer ihrer Märtyrer gefeiert.

(13) Anspielung auf die Niederschlagung des reaktionären Kapp-Putsches, auf den die Gewerkschaften mit einem Generalstreik reagierten.

(14) BdF: Bund der Frontkämpfer.

(15) Max von Schenckendorff (1783-1817), patriotischer Lyriker.

(16) Der "Königin-Luise-Bund" war die "Schwesterorganisation" des "Stahlhelm". Überall in Schleswig-Holstein hatten sich Ortsgruppen dieser neugebildeten Frauenorganisation etabliert.

(17) Für den 5. März waren Reichstagsneuwahlen angesetzt worden.

(18) Dr. Julius Leber (1891-1945), ab 1921 Chefredakteur des *Lübecker Volksboten*, ab 1928 Vorsitzender der Lübecker SPD, 1924-1933 Mitglied des Reichstages, 1933-1937 in Haft, später Angehöriger des Kreisauer Widerstandskreises, 1944 erneut verhaftet, 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

(19) Die SA-Geschäftsstelle befand sich in der Mengstraße 42.

(20) Der Handlungshelfer Willi Meinen hatte am

31. Juli 1932 bei einer Messerstecherei mit politischen Gegnern tödliche Verletzungen erlitten.

(21) L.M.G.: Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft

(22) Vgl. hierzu Léon Schirmann, Der Verlauf des Altonaer Blutsonntages vom 17. Juli 1932 und die Geschichtsschreibung. In: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte (Kiel) Nr. 22, April 1992, S. 45-64.

(23) Pappenheimer: Verballhornung des Wortes Pappenheimer unter Anspielung auf den vom Stahlhelm gestützten Reichskanzler Papen.

(24) Schufz: Schutzformation, bewaffnete Abteilung des Reichsbanners.

(25) Dr. Herbert Heitmann, seit 1932 Ortsgruppenleiter der itzehoer NSDAP, 1934-1940 Bürgermeister der Stadt.

(26) Tannenbergbund: 1925 von Erich Ludendorff und Konstantin Hiell gegründeter sektiererischer Kampfbund für einen militärisch ausgerichteten großdeutschen Machtstaat.

(27) In seinem *Aufruf an das deutsche Volk* hatte Hitler am 31. Januar 1933 von einem Vier-Jahres-Plan gesprochen, der für den Wiederaufbau Deutschlands nötig sei.

(28) Mit dem sog. Young-Plan sollten die deutschen Reparationszahlungen an die Siegermächte des Ersten Weltkrieges geregelt werden. Die NSDAP hatte zeitweise besonders intensiv gegen diesen Plan agitiert.

(29) Wilhelmstraße: Sitz des Reichspräsidenten in Berlin.

Klaus-Detlev Godau-Schüttke

Ich habe nur dem Recht gedient...

Die „Renazifizierung“ der Schleswig-Holsteinischen Justiz nach 1945

1993, ca. 300 S., brosch., 58,- DM, Subskriptionspreis 48,- DM, ISBN 3-7890-2935-1

Ein Erster Staatsanwalt – vor 1945 Anklagevertreter beim Volksgerichtshof – grölt angetrunken in der Kantine des Oberlandesgerichtes das „Horst-Wessel-Lied“. Ein Oberlandesgerichtsrat wird mit seinen vor 1945 verfaßten antijüdischen Hetzartikeln konfrontiert. Richter des Sondergerichts Warschau – sie hatten jüdische Kinder wegen Verlassens des Warschauer Ghetos zum Tode verurteilt – haben Recht gesprochen? Ein steckbrieflich gesuchter Massenmörder erstattet bis 1959 Gutachten für Gerichte und Staatsanwaltschaften.

Mit dieser Studie wird untersucht, wie es dazu kommen konnte, daß die Schleswig-Holsteinische Justiz nach 1945 zum Teil aus solchen Richtern und Staatsanwälten bestand.

Die gescheiterte Entnazifizierung wird Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre Gegenstand einer neuen Debatte: Sollen und können schwerstbelastete NS-Staatsanwälte und Richter wieder aus dem bundesrepublikanischen Justizdienst entfernt werden? Gab es auch aufrechte Richter am Volksgerichtshof? Haben die Sondergerichte des Dritten Reiches Recht gesprochen?

Die Arbeit beschreibt auch das Vorgehen höchster bundesrepublikanischer Gerichte gegen belastete NS-Juristen.

Das Buch wird alle interessieren, die Einzelheiten über die bundesdeutsche Justizpersonalpolitik nach 1945 erfahren wollen.

Nomos Verlagsgesellschaft